

H. ant.

432

d

H. ant. 432 ol



H. ant. 432 a

Über

den Römischen Colonat

und über

die Römische Steuerverfassung

unter den Kaisern.



Zwei Abhandlungen.

Vorgelesen in der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin
in den Jahren 1822 und 1823.

Friedrich Carl
F. C. VON SAVIGNY.

Berlin.

Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie
der Wissenschaften.

1823.

51 A

Über
den Römischen Colonnat

die Römische Steuerverfassung
unter den Kaisern

Sechs Abhandlungen.

Verfasser: F. C. von Sallust.
Verlag: F. C. von Sallust, Berlin, 1837.



F. C. von SALLUST.

Berlin.

Verlag: F. C. von Sallust, Berlin, 1837.

Über den Römischen Colonat.

Von
H^{rn}. VON SAVIGNY.

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 21. März 1822.]

In den verschiedensten Zeiten und bei ganz verschiedenen Völkern hat die Cultur des Bodens eigenthümliche Standesverhältnisse hervorgebracht. In einem grossen Theil von Europa sind dieselben in unsern Tagen, bald gewaltsam bald ruhig, umgebildet worden, und diese Umbildung hat die allgemeine Aufmerksamkeit darauf gelenkt. Auch im Römischen Reich finden sich unter den christlichen Kaisern solche Verhältnisse in grosser Ausdehnung neben dem Stand der Sklaven, welcher durch sie allmählich beschränkt und verdrängt worden ist. Die Darstellung dieser neurömischen Bauernverhältnisse wird nicht unnütz seyn, da sie in neueren Zeiten fast ganz unbeachtet geblieben sind.

Die Quellen für diese Untersuchung finden sich im Theodosischen Codex und den dazu gehörigen Novellen (1), noch weit reichhaltiger aber in dem Codex und den Novellen von Justinian (2). — In neueren Zeiten haben die systematischen Bearbeiter des Römischen Rechts so gut als gar keine Rücksicht darauf genommen, wovon die Gründe weiter unten angegeben werden sollen; und auch was sich bei exegetischen Schriftstellern darüber findet, ist äusserst dürftig. Die Schriften der

(1) *Cod. Theod. Lib. 5. Tit. 9. 10. 11. -- Nov. Valent. Tit. 9.*

(2) *Cod. Iust. Lib. 11. Tit. 47. 49. 50. 51. 52. 63. 67. -- Nov. 54. 156. 157. 162. Iustiniani const. de adscriptitiis (p. 671. ed. Götting.), Iustini const. de filiis liberarum (ib. p. 672.), Tiberii const. de filiis colonorum (ib. p. 672.).*

Glossatoren sind für diesen Gegenstand unbrauchbar, indem sie durch die willkührliche und grundlose Annahme vieler Arten von Colonen alles verwirren (1). Cujacius hat die Hauptansicht richtig aufgefaßt, obgleich nicht im Einzelnen durchgeführt, und mit manchen Irrthümern vermischt (2). Jacob Gothofred, der hier als Hauptschriftsteller angeführt zu werden pflegt, hat viel Material zusammengehäuft, ohne es im geringsten zu verarbeiten: von der gänzlichen Grundlosigkeit seiner historischen Ansicht dieser Sache wird noch weiter unten die Rede seyn (3). Noch weit unbefriedigender aber ist die Arbeit von Heraldus, der den Begriff dieses Rechtsverhältnisses ganz unrichtig aufgefaßt hat, weshalb ihm auch die Interpretation einzelner Stellen meist mißlungen ist (4).

Die Namen für dieses Rechtsverhältniß sind diese: *Coloni*, *Originarii*, *Adscriptitii*, *Inquilini*, *Tributarii*, *Censiti*. Eine genauere Bestimmung dieser Namen wird erst weiter unten möglich seyn.

Ich will nun zuerst das Rechtsverhältniß selbst, so wie es in unsern Rechtsquellen bestimmt ist, darstellen, und dann einige historische Untersuchungen daran knüpfen. Zu der Darstellung des Rechtsverhältnisses selbst gehören drei Stücke: die Entstehung desselben für jeden Einzelnen, die damit verbundenen Rechte und Verpflichtungen, und endlich die Auflösung dieses Zustandes.

Die Entstehung dieses Rechtsverhältnisses war auf dreifache Weise möglich: durch Geburt, Verjährung und Vertrag.

(1) Es gehören dahin folgende Stücke: 1. PILLIUS, *Summa in tres libros*. (Fortsetzung der *Summa* des Placentinus), 2. Azo in der *Summa* und im Commentar zum Codex, 3. die Glosse. Alle diese nämlich bei den oben angeführten Titeln im elften Buch des Justinianischen Codex.

(2) Die Hauptstelle findet sich im Commentar zu den drei letzten Büchern des Codex, Buch XI. Tit. 47, (hier 48) *de agricolis*, vorzüglich in der Einleitung zu diesem Titel. Damit ist noch zu verbinden: *Observationes IV.* 28, und *Comment. in L. 112. pr. D. de leg. 1.* (*Opp. V.* 1077. ed. Neap.).

(3) IAC. GOTHOFREDUS *ad Cod. Theodosianum Lib. V. Tit. 9. 10. 11*, besonders aber: *paratit.* zu V. 9. -- Unbedeutend ist AMADUZZI *ad Papianum Tit. 48.* p. 289. sq.

(4) HERALDI *quaestiones quotidianae Lib. 1. Cap. 8. 9.*

Die Entstehung durch Geburt war die regelmässige, und auf sie gründet sich die Benennung *Originarius* (1). Gehörten beide Eltern zu diesem Stande, und zugleich demselben Herrn an, so war der Zustand des Kindes keinem möglichen Zweifel unterworfen; dagegen bedürfen folgende Fälle einer näheren Bestimmung:

1. Der Vater war Colone, die Mutter Sklavin oder umgekehrt. — Hier richtete sich alles nach dem Stand der Mutter (2), sowohl was den Rechtszustand des Kindes überhaupt, als was die möglichen Ansprüche verschiedener Herren betrifft, wenn etwa solche vorhanden waren. Nach den Ausdrücken der Constitution von Justinian könnte man glauben, er habe dieses zuerst bestimmt, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist, indem nach uralten Rechtsregeln schwerlich jemals anders entschieden werden konnte (3).

2. Der Vater war frei, die Mutter Colona. — Die Kinder waren zu allen Zeiten Colonen, und gehörten dem Herrn ihrer Mutter (4).

3. Der Vater war Colone, die Mutter frei. — Für diesen Fall war die Gesetzgebung höchst veränderlich. Vor Justinian wurde das Kind, dem Vater folgend, gleichfalls Colonus (5), so dafs also für diesen und den vorhergehenden Fall der Ausdruck des deutschen Rechts für ähnliche Verhältnisse gelten konnte: das Kind folgt der ärgern

(1) „*Originarius*.” *L. un. C. Theod. de inquilinis* (5. 10.) *L. 7. C. I. de agric.* (11. 47.) -- „*Originarius colonus*.” *L. 11. C. I. de agric.* (11. 47.) -- „*Colonus originalis*.” *L. un. C. Theod. de inquil.* (5. 10.) -- „*Originalis colonus*.” *L. 1. C. I. de agric. et mancip.* (11. 67.).

(2) *L. 21. C. I. de agric.* (11. 47.) „*matris suae ventrem sequatur*.”

(3) Gaius Lib. 1. §. 56. 67. 80. Ulpian. Tit. 5. §. 8. Allerdings führt Gaius §. 83 bis 86 positive Ausnahmen des Grundsatzes an, nach welchem die Kinder, deren Eltern kein Connubium hatten, der Mutter folgen sollten: allein eine solche Ausnahme erwähnt die Justinianische Constitution nicht, vielmehr scheint sie anzunehmen, der Fall sei bisher ganz unentschieden gewesen, und dieses könnte nicht zugegeben werden.

(4) *L. un. C. Theod. de inquilinis* (5. 10.) *L. 16. 21. 24. C. I. de agric.* (11. 47.) *L. 4. C. I. de agric. et mancip.* (11. 67.). -- Nur wenn der Vater durch ein besonderes Dienstverhältniss einer Stadt oder Corporation verpflichtet war, sollten in den ersten vierzig Jahren die Kinder getheilt werden, späterhin nicht mehr. *L. 16. Theod. de his qui condit.* (12. 19.). In den Justinianischen Codex ist das nicht übergegangen.

(5) *Nov. 54. pr.*

Hand (1). Justinian hob dieses auf, und erklärte zuerst das Kind für vollkommen frei: nur gab er dem Herrn des Ehemannes das Recht, die Scheidung zu erzwingen. (2) Später beschränkte er wieder diese Freiheit der Kinder auf folgende Weise. Eigenes Vermögen zwar sollten sie besitzen können, aber persönlich sollten sie verpflichtet seyn, in dem Grundstück zu bleiben, und es zu bauen, sie müßten denn ein eigenes Gut beziehen und bauen wollen, welches er ihnen erlaubte (3). In einer noch späteren Constitution entzog er wieder den Kindern auch selbst diese beschränkte Freiheit, und unterwarf sie gänzlich dem Colonat (4). Allein nicht lange nachher wurde in Constitutionen von Justin II. und Tiberius jene beschränkte Freiheit der Kinder als bekannt und geltend vorausgesetzt, ohne Erwähnung der letzten härteren Verordnung von Justinian (5).

4. Beide Eltern waren Colonen, aber im Dienst verschiedener Herren. — Dafs hier auch die Kinder Colonen wurden, konnte nicht bezweifelt werden, aber welchem Herren sie zufallen sollten, darüber konnte man nicht zu einer bleibenden Regel kommen. Zuerst sollte der Herr der Mutter den dritten Theil der Kinder bekommen (6). Dann wurden ihm alle Kinder zugewiesen (7). Endlich wurde bestimmt, dafs jeder der beiden Herren die Hälfte der Kinder haben sollte, bei ungleicher Zahl sollte die gröfsere Hälfte auf die Seite der Mutter fallen (8).

(1) Eichhorn deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, Th. 1. §. 50.

(2) *L. 24. C. I. de agric.* (11. 47.) Bestätigt in *Nov. 54. pr. C. 1*, und nur gegen Rückwirkung verwahrt. -- Späterhin wurde die Ehe sogar für nichtig erklärt. *Nov. 22. C. 17*.

(3) *Nov. 162. C. 2*.

(4) *Const. de adscriptitiis*.

(5) *Iustini const. de filiis liberarum*. -- *Tiberii const. de filiis colonorum*. -- Das wahre Verhältniß dieser widersprechenden Verordnungen ist schwerlich auszumitteln. Cujacius nimmt an (*observ. IV. 28.*), die neueste Constitution von Iustinian sei niemals wirklich eingeführt worden, und durch diese Voraussetzung erklärt sich freilich alles ganz leicht.

(6) *L. un. C. Theod. de inquilinis* (5. 10.).

(7) *L. 3. C. I. ut nemo* (11. 53.).

(8) *Nov. 162. C. 3. Nov. 156.* -- Am zweifelhaftesten ist *L. 13. pr. C. I. de agric.* (11. 47.): „*Definimus, ut inter inquilinos colonosve ... suscepti liberi, vel utroque*

Ganz im Widerspruch damit steht eine andere Verordnung von Justinian, nach welcher der Herr des Ehemannes alle Kinder, ja sogar auch die Ehefrau soll behalten dürfen: allein diese Verordnung aus ungewisser Zeit ist nach der richtigen Erklärung des Cujacius eine bloße Localvorschrift und zugleich bloß vorübergehend, d. h. sie sollte nicht als bleibende Regel für künftige Zeiten gelten, sondern nur für die damals gerade bestehenden Ehen (1).

(2) Durch Verjährung entstand der Colonat in zwei verschiedenen Fällen: an Freien, und an fremden Colonen. Erstlich wenn ein freier Mensch dreißig Jahre lang als Colonus gelebt hatte, so war dadurch dem Gutsherrn Colonatsrecht über ihn und seine Nachkommen erworben: jedoch mit einer bedeutenden Begünstigung in Ansehung des Vermögens, welche gleichfalls forterbte, und deren eigentlicher Zusammenhang weiter unten entwickelt werden wird (2). — Zweitens wurde der Besitz an einem fremden Colonen nach einer bestimmten Zeit durch Verjährung gegen den Anspruch des ursprünglichen Herrn geschützt, und in diesem Fall entstand also gleichfalls durch Verjährung das Colonatsrecht eines neuen Herrn: auch diese Regel kann erst weiter unten völlig deutlich gemacht werden.

Für die freie Unterwerfung durch Vertrag war ursprünglich folgende Bestimmung gegeben. Freie Männer oder Frauen sollten Colonen werden, wenn sie diese Absicht gerichtlich erklärten, und zugleich

„*vel neutro parente censito statum paternae conditionis agnoscant.*“ Schon der Text ist sehr zweifelhaft. Pillius sagt: „*utroque parente censito vel ultro (utro?) i. e. altero ... Sed in multis codicibus inveni vel neutro, quod subtilioribus relinquo.*“ Azo im Commentar zu dieser Stelle: „*in libro M. (Martini) deest vel utroque*“. Die Glosse: „*al. utroque i. e. altero ... alii habent vel utroque vel neutro.*“ Haloander liest *alterutro* anstatt *neutro*. Am besten ist es jedoch, die Leseart *vel neutro* beizubehalten, und damit folgende Erklärung des Cujacius zu verbinden: wenn beide Eltern Colonen sind, so werden es die Kinder auch, die Eltern mögen nun zugleich *censiti* seyn (d. h. steuerpflichtig, s. u.) oder nicht. Die *paterna conditio* kann man nun von dem Stand der Eltern überhaupt erklären, ohne unterscheidende Rücksicht auf die Ansprüche zweier Herren.

(1) Nov. 157. Vgl. Cujacius im Commentar zu dieser Novelle.

(2) L. 18. C. I. de agric. (11. 47.) L. 23. §. 1. eod.

mit einer im Colonat stehenden Person eine Ehe eingingen. Dieses verordnete Valentinian III (1). In den Justinianischen Codex wurde weder diese noch irgend eine andere ausdrückliche Bestimmung über einen solchen Vertrag aufgenommen, so daß man glauben könnte, derselbe sollte nicht mehr zugelassen, d. h. Geburt und Verjährung sollten nunmehr die einzigen Entstehungsarten seyn. Indessen mag wohl eine Constitution von Justinian, obgleich sie einen andern Gegenstand zu haben scheint, zugleich und vorzüglich auch auf diesen Vertrag gerichtet seyn (2). In dieser Constitution ist die Rede vom Beweis des Colonats; sie verordnet, daß ein einzelnes Beweismittel, z. B. ein schriftlicher Contract, gerichtliches Geständniß, Eintragung in die Steuerbücher nicht hinreiche, sondern wenigstens zwei solche Beweismittel vereinigt seyn sollen. Was nun hier als Beweismittel für ein schon bestehendes Colonatsverhältniß ausgedrückt ist, konnte ohne Zweifel auch als Vertragsform gebraucht werden, wenn ein Freier in dieses Verhältniß neu eintreten wollte; denn wenn er einen schriftlichen Contract abschloß, und nachher dessen Inhalt vor Gericht genehmigte, so war dem Gesetz völlig genügt, und er konnte sich dem Colonat nicht wieder entziehen. Ja vielleicht war dieser Hergang eigentlich gemeint, und es liegt dann nur an der Ungenauigkeit des Ausdrucks, daß lediglich vom Beweis die Rede zu seyn scheint.

Die Rechte und Verbindlichkeiten aus dem Colonat sind von dreierlei Art: einige betreffen den persönlichen Zustand, andere das Verhältniß des Colonen zum Boden, noch andere das übrige Vermögen und die Steuern.

Der persönliche Zustand der Colonen ist so zu bestimmen. Sie waren Freie, d. h. von den Sklaven verschieden, allein ihr Zustand hatte allerdings mit dem der Sklaven große Ähnlichkeit. Diese allgemeine Ansicht soll nunmehr im einzelnen theils bestätigt, theils näher bestimmt werden. — Für ihre Verschiedenheit von den Sklaven beweisen folgende Zeugnisse. In mehreren Constitutionen der Kaiser werden

(1) *Nov. Valentiniani Tit. 9.*

(2) *L. 22. pr. C. I. de agric. (11. 47.)*

sie neben den Sklaven genannt, und denselben entgegengesetzt (1). In andern wird ihnen geradezu die Ingenuität zugeschrieben (2). Bei ihnen ist ferner von einer wahren, eigentlichen Ehe die Rede (3), welche bei Sklaven bekanntlich nicht für möglich gehalten wurde (4). Eben dahin deutet die Strafe, die ihnen einmal für den Fall der Entweichung gedroht wurde: sie sollten in Fesseln gelegt und so zur Strafe nach Art der Sklaven behandelt werden (5), welcher Ausdruck offenbar für ihre wesentliche Verschiedenheit von den Sklaven beweist. Auf der andern Seite aber war die Freiheit der Colonen so beschränkt, daß sie mit dem Zustand der Sklaven freilich große Ähnlichkeit hatte (6). Diese Ähnlichkeit wird in mehreren Stellen im Allgemeinen anerkannt (7). Sie heißen deshalb *servi terrae* (8), und der Ausdruck *Liberi* wird zuweilen gebraucht als Gegensatz der Colonen ebensowohl wie

(1) L. 21. C. I. de agric. (11. 47.): „*Ne diutius dubitetur, si quis ex adscriptitia, et libero, vel ex adscriptitia et servo, vel adscriptitio et ancilla fuisset, editus*” etc. Vgl. L. 7. C. eod. Nov. Valent. Tit. 9.

(2) L. un. C. I. de colonis Thracensibus (11. 51.). „... *ipsi quidem originario iure teneantur: et licet conditione videantur ingenui, servi tamen terrae ipsius, cui nati sunt, existimentur*” etc.

(3) L. 24. C. I. de agric. (11. 47.). Nov. Valent. Tit. 9.

(4) L. 5. §. 1. D. de bonis damnatorum (48. 20.) „... *Nam cum libera mulier remaneat, nihil prohibet, et virum mariti affectionem, et mulierem uxoris animum retinere.*” (Also für den Sklaven war diese factische Grundbedingung aller Ehe unmöglich.) Nov. 22. C. 10.

(5) L. 1. C. Th. de fugit. colonis (5. 9.) „... *Ipsos etiam colonos, qui fugam meditantur, in servilem conditionem ferro ligari conveniet, ut officia quae liberis congruunt, merito servilis condemnationis compellantur implere.*” Die Worte *in servilem conditionem* erklärt Gothofred sehr richtig durch *instar servi*.

(6) Heineccius fertigt diese ganze Untersuchung kurz ab, (*antiquit. Lib. 1. Tit. 3. §. 8.*) indem er die Colonen ohne weiteres für Sklaven erklärt, und nur beiläufig erwähnt, daß Manche daran gezweifelt hätten.

(7) L. 21. C. I. de agric. (11. 47.) „... *Quae enim differentia inter servos et adscriptitios intelligatur, cum uterque in domini sui positus sit potestate*” etc. L. 2. C. I. in quib. causis coloni (11. 49.). „... *pene est, ut quadam dediti servitute videantur*” etc.

(8) S. o. Note. 2.

der Sklaven (1). Sie waren so gut als die Sklaven körperlichen Züchtigungen unterworfen (2). Desgleichen wandte man auf sie die bei den Sklaven ohnehin geltende Regel an, daß sie keine Klage gegen den Guts-
herrschaft haben sollten; doch wurden davon zwei Ausnahmen gemacht: bei willkührlicher Erhöhung des Canons (*superexactio*), und wenn sie den Herrn wegen eines Verbrechens anklagen wollten (3). Noch auffallender ist es, daß sogar einmal der Grundsatz auf sie angewendet wurde, nach welchem der flüchtige Sklave als ein Dieb an der eigenen Person angesehen ward (4): eine Anwendung, die freilich mit ihrer anerkannten Ingenuität im Widerspruch zu stehen scheint, jedoch aus Analogien des älteren Rechts gerechtfertigt werden kann (5). Das Verhältniß des Guts-
herrschaft zu dem Colonen wurde, in Ermangelung eines eigenen Kunstausdrucks, mit dem Namen *Patronus* bezeichnet (6).

Das Verhältniß zum Boden bestand zunächst darin, daß der Colone an denselben unauflöslich gebunden war, dergestalt daß weder durch ihn selbst, noch durch den Herrn eine Trennung bewirkt werden konnte (7). — Hatte also der Colone das Gut verlassen, so

(1) *L. 21. C. I. de agric. (11. 47.)* -- *L. 16. L. 22. pr. L. 24. eod.* -- Zuweilen wird auch der Ausdruck gebraucht, um unter den Colonen selbst eine freiere Classe im Gegensatz der weniger freien zu bezeichnen; davon wird noch weiter unten die Rede seyn.

(2) *L. 52. 54. C. Theod. de haereticis (16. 5.) L. 24. C. I. de agric. (11. 47.)*.

(3) *L. 2. C. in quib. caus. coloni (11. 49.)* -- Daß auch über die Frage, ob sie Colonen seien, und ob das Gut in ihrem oder des Herrn Eigenthum sei (was mit jener Frage zusammen hing) eine Klage zugelassen wurde nach *L. un. C. Theod. utrumvi (4. 23)* *L. 20. 22. C. I. de agric. (11. 47.)*, ist nichts besonderes, denn auch in Beziehung auf den Sklavenstand war von jeher das *liberale iudicium* zulässig.

(4) *L. 23. pr. C. I. de agric. (11. 47.)* „*secundum exemplum servi fugitivi sese* „*diutinis insidiis furari intelligatur*“ etc.

(5) *Gaius Lib. 5. §. 199.* -- *§. 9. I. de obl. quae ex. del. (4. 1.)*.

(6) *L. un. C. Theod. ne colonus (5. 11.)* -- Die Namen *Dominus* und *Possessor*, die freilich auch vorkommen, bezeichnen nicht das persönliche Verhältniß zum Colonen, sondern das Eigenthum am Gute, wovon denn allerdings auch jenes Verhältniß abhängig war.

(7) *L. un. C. I. de col. Thrac. (11. 51.)* „*servi -- terrae ipsius.*“ *L. 15. C. I. de agric. (11. 47.)* „*glebis inhaerere praecipimus*“.

konnte ihn der Gutsherr vindiciren. Diese Vindication ging gegen den dritten Besitzer, wenn sich der Colone auf einem fremden Gute aufhielt (1), in welchem Fall der wissentliche Besitzer des fremden Colonen bedeutende Geldstrafen bezahlen mußte (2). Sie ging gegen den Colonen selbst, wenn dieser als freier Mann lebte. Diesen sollte kein Stand, keine Würde schützen, auch nicht der Soldatenstand (3). Was den geistlichen Stand betrifft, so war Anfangs nur vorgeschrieben, daß der Colone nicht außer seiner Heimath ordinirt werde, und daß er fortwährend seine Kopfsteuer selbst zu zahlen habe (4). Dann wurde die Ordination von der Einwilligung des Gutsherrn abhängig gemacht, so daß dieser außerdem den Colonen aus dem geistlichen Stand (und eben so aus dem Mönchsstand) zurückfordern durfte (5). Endlich kehrte Justinian wieder zu der ersten Regel zurück, so daß der Colone in seiner Heimath auch ohne Einwilligung des Gutsherrn ordinirt werden durfte, daß er aber seine Verpflichtungen an dem Gut auch ferner erfüllen mußte (6). Die Bischoffswürde jedoch machte nach Justinians Vorschrift ganz frei vom Colonat (7).

Umgekehrt aber war es auch dem Herrn nicht erlaubt, den Colonen vom Gute zu trennen. Zwar mit dem Grundstück konnte er ihn unbedingt veräußern, aber ohne dasselbe durchaus nicht (8). Ein solcher Verkauf war nichtig, der Verkäufer konnte den Colonen wie-

(1) *L. 1. C. Theod. de fugit. col. (5. 9.) L. un. C. Theod. de inquilinis (5. 10.) L. 6. L. 23. §. 2. C. I. de agric. (11. 47.).*

(2) *L. 2. C. Theod. de fug. col. (5. 9.) L. 12. C. I. de agric. (11. 47.) L. un. C. I. de col. Thrac. (11. 51.) L. un. C. I. de col. Illyr. (11. 52.) L. 2. C. I. de fug. col. (11. 63.).* Die höchste dieser Strafen galt in Thracien: sie betrug zwei Pfund Gold.

(3) *L. 6. 11. C. I. de agric. (11. 47.) L. 1. 3. C. I. de fug. col. (11. 63.).*

(4) *L. 33. C. Th. de episc. (16. 2.) d. h. L. 11. C. I. de episc. (1. 3.).*

(5) *L. 16. L. 37. pr. C. I. de episc. (1. 3.).*

(6) *Nov. 123. C. 17.*

(7) *Nov. 123. C. 4.*

(8) *L. 7. C. I. de agric. (11. 47.) „... originarios absque terra ... vendi omnifariam „non licebit“ L. 21. eod. „... et possit (dominus) ... adscriptitium cum terra dominio suo expellere.“ Nov. Valent. Tit. 9.*

der zurückfordern, und der Käufer verlor das Kaufgeld; dieses sollte auch dann eintreten, wenn bei dem Verkauf zum Schein ein unbedeutendes Stück Land mitgegeben war, in der Absicht das Gesetz zu umgehen (1). Nach einer Verordnung von Valentinian III, war es jedoch erlaubt, einen Colonen gegen einen andern zu vertauschen (2), welches indessen in den Justinianischen Codex nicht übergegangen ist. — Ebenso war es ferner dem Gutsherrn verboten, das Gut zu veräußern und den Colonen zurück zu behalten (3). — Dagegen durfte der Besitzer mehrerer Güter, wenn das eine Gut Überflufs, das andere aber Mangel an Colonen hatte, einen Theil derselben versetzen, und diese Versetzung blieb dann unabänderlich, auch wenn in der Folge eines der Grundstücke veräußert wurde. (4).

Den Grund dieser Beschränkung des Gutsherrn könnte man zunächst in einem eigenen Recht des Colonen selbst aufsuchen wollen, in welchem Fall die Einwilligung desselben jede Beschränkung aufgehoben haben würde. Allein von einer solchen Einwilligung ist nirgends die Rede, auch hatte in der That der Colone gar kein Recht am Boden. Dafs er nicht Eigenthümer war, also selbst den Boden nicht veräußern konnte, verstand sich ohnehin von selbst (5): aber auch selbst ein beschränktes dingliches Recht am Boden wird ihm niemals zugeschrieben. Dafs es nicht vorhanden war, folgt sogar nothwendig aus den schon erwähnten Befugnissen des Herrn, den Colonen zu vertauschen oder zu versetzen. Es war also in der That nur das öffentliche Interesse, welches jene Beschränkungen veranlafste (6), obgleich dadurch mittelbar die Colonen einen ähnlichen Schutz gegen die Willkühr der

(1) L. 7. C. I. de agric. (11. 47.).

(2) Nov. Valent. Tit. 9.

(3) L. 2. C. I. de agric. (11. 47.) „si quis praedium vendere voluerit, vel donare: „retinere sibi transferendos ad alia loca colonos privata pactione non possit“ etc. Es ist dieselbe Stelle wie L. 3. C. Theod. de censu sine adscript. (13. 10.).

(4) L. 13. §. 1. C. I. de agric. (11. 47.).

(5) L. 1. C. Theod. ne colonus (5. 11.), L. 17. C. I. de agric. (11. 47.).

(6) Darauf deuten auch unmittelbar die Worte *privata pactione* in L. 2. C. I. de agric. s. o. Note 3.

Gutsherren erhielten, wie durch ein eigenes Recht am Boden. Jenes öffentliche Interesse aber bestand zunächst und hauptsächlich in der polizeilichen Sorge für die Landescultur, die man durch die Begünstigung dieses Verhältnisses vorzugsweise zu befördern glaubte (1). Dazu kam noch das Steuerinteresse, wovon weiter unten die Rede seyn wird. Auf das Wohl der Colonen selbst war bloß bei gewissen untergeordneten Bestimmungen gesehen, die allerdings auf Menschlichkeit beruhten, deren Bedürfnis aber allein schon hinreicht zu beweisen, daß ihnen ein eigenes Recht am Boden gänzlich fehlte. So z. B. sollten bei der Theilung eines gemeinschaftlichen Gutes, zu welchem Colonen gehörten, Ehegatten und Verwandte von einander nicht getrennt werden (2). Wurden Colonen von einem Gut auf das andere versetzt, und dann das eine Gut verkauft, so sollten gleichfalls die Kinder mit den Eltern vereinigt bleiben (3). — Besonders merkwürdig ist es, daß sowohl jene polizeiliche Sorge für die Landescultur, als auch diese menschliche Rücksicht auf die Schonung der Familienverhältnisse, nicht bei den Colonen stehen blieb, sondern auch auf die eigentlichen Sklaven ausgedehnt wurde, sobald diese zur Landwirthschaft bestimmt, und als solche in die Steuerbücher eingetragen waren (4). Auch diese Gleichstellung bestätigt es, daß bei den Colonen ein eigenes Recht am Boden nicht vorausgesetzt wurde, indem ja ein solches Recht bei Sklaven gar nicht einmal denkbar war.

Aus dieser Herleitung der unzertrennlichen Verbindung des Colonen mit dem Gute folgt zugleich eine sehr natürliche Beschränkung

(1) *Nov. Valent. Tit. 9. „... ne ad alterum coloni, ad alterum possessio exhausta perveniat.” L. 7. C. I. de agric. (11. 47.). „Neque vero ... id usurpet legis illusor ... ut parva portione terrae emtori tradita, omnis integri fundi cultura adimatur” etc.*

(2) *L. 11. C. I. comm. utr. jud. (3. 38.).*

(3) *L. 13. §. 1. C. I. de agric. (11. 47.).* -- So war es auch in früheren Zeiten zugelassen, bei einer Vindication die Trennung von einem Ehegatten oder von den eigenen Kindern durch Vicarien abzuwenden. *L. un. C. Theod. de inquil. (5. 10.). Nov. Valentin. Tit. 9.*

(4) *L. 7. C. I. de agric. (11. 47.). „Quemadmodum originarios absque terra: ita rusticos censitosque servos vendi omnifariam non licebit” etc. L. 11. C. I. comm. utr. jud. (3. 38.)* -- Früherhin war bei diesen nur der Verkauf außer der Provinz untersagt gewesen. *L. 2. C. Theod. sine censu (11. 3.).*

derselben. Sprach nämlich ein höheres öffentliches Interesse für die Trennung, und war auch der Gutsherr dazu geneigt, so hatte sie kein Bedenken. Dieses nun fand statt in folgendem wichtigen und häufigen Fall. Die Recrutirung des Heeres wurde von den Grundeigenthümern, je nach dem Werth ihrer Grundstücke, gefordert (1). Da nun keine Sklaven angenommen wurden (2), so war ohne allen Zweifel hauptsächlich darauf gerechnet, daß die Gutsherren ihre Colonen als Recruten stellen würden. In einem solchen Fall war die Einwilligung des Gutsherrn vorhanden, und in Ansehung des Staats wurde die Sorge für die Landcultur und für die Steuern (3) durch die noch wichtigere Sorge für das Heer überwogen. Auch sprechen die oben angeführten Stellen, nach welchen der Colone selbst aus dem Soldatenstand zurückzufordern ist, (S. 9.) nur von flüchtigen Colonen, d. h. von solchen, die das Gut gegen den Willen des Gutsherrn verlassen hatten.

Von einer andern Seite dagegen waren die Colonen durch unmittelbares, eigenes Recht geschützt. Sie gaben nämlich dem Gutsherrn einen jährlichen Canon für den Genuß des Bauerhofs, den sie bewohnten (4). In der Regel sollte dieser Canon in Frucht entrichtet, baares Geld aber nicht gefordert werden (5): doch konnte auch eine Geldzahlung begründet seyn, ohne Zweifel durch Vertrag oder Herkommen (6). In Ansehung dieses Canons nun galt die wichtige Regel, daß der Gutsherr ihn durchaus nicht gegen das bisherige Herkommen

(1) *Vegetius Lib. 1. C. 7.* -- *L. 7. C. Th. de tironibus (7. 13.) Nov. Theod. Tit. 44. C. 1.*

(2) *L. 8. C. Th. de tironibus (7. 13.).*

(3) Nämlich sobald der Recrute eingestellt war, wurde ohne allen Zweifel dessen Kopfsteuer dem Gute abgeschrieben. Eigentlich nun hätte er selbst fortwährend die Kopfsteuer tragen müssen; er jedoch gehörte unter die Zahl der besonders Eximirten, und es war mit großer Genauigkeit bestimmt, in welchen Fällen die Exemption ihm allein, oder zugleich den Seinigen zu gute kommen sollte. (Vgl. die Abhandlung über die Römische Steuerverfassung).

(4) „*annuae functiones.*“ *L. 2. C. I. in quib. caus. col. (11. 49.)* -- „*reditus*“ *L. 20. pr. L. 23. §. 1. C. I. de agric. (11. 47.).*

(5) *L. 5. C. I. de agric. (11. 47.).*

(6) *L. 20. §. 2. C. I. de agric. (11. 47.).*

erhöhen durfte (1), und durch diese Bestimmung war unstreitig das sonst harte Recht des Colonats um vieles gemildert.

In Ansehung des Vermögens scheinen auf den ersten Blick die Colonen mit den Sklaven ganz auf gleicher Linie zu stehen. Was sie besitzen, wird so wie bei Sklaven *Peculium* genannt: es wird gesagt, daß die Vindication des Herrn nicht bloß auf die Person des Colonen, sondern auch auf dieses *Peculium* gehe (2): ja daß sie dem Herrn erwerben, und daß das Erworbene nicht ihnen, sondern dem Herrn gehöre (3). Allein bei genauerer Betrachtung überzeugt man sich, daß diese Ausdrücke nicht buchstäblich zu nehmen sind. Die Colonen waren vielmehr des Eigenthums fähig, und es war ihnen nur untersagt, ihr Vermögen ohne Einwilligung des Gutsherrn zu veräußern (4), indem freilich ein wohlhabender Colone für das Gut selbst und für den Gutsherrn vortheilhafter war, als ein armer. Diese Unfähigkeit der Veräußerung ist das einzige, was mit jenen ungenauen Ausdrücken bezeichnet wird, und der Unterschied von den Sklaven war also hierin sehr groß. Denn der Sklave hatte in der That nichts eigenes, und die wichtigste Folge davon war, daß ihm der Herr alles wegnehmen konnte was er besaß: der Colone hatte eigenes Vermögen, welches ihm nicht weggenommen werden durfte, und nur die willkührliche Veräußerung war ihm untersagt. Daß es sich wirklich so verhielt, wird durch folgende Anwendungen außer Zweifel gesetzt. Colonen, welche Donatisten waren, sollten zur Strafe ihrer Ketzerei, den dritten Theil von ihrem *Peculium* verlieren (5), eine Strafe die offenbar eigenes Vermögen voraussetzt. Ferner war im allgemeinen vorgeschrieben, daß

(1) *L. 1. 2. C. I. in quib. caus. coloni* (11. 49.) *L. 23. §. 1. C. I. de agric.* (11. 47.). Es war dieses der einzige Fall einer privatrechtlichen Klage, die dem Colonen gegen den Gutsherrn zustand. S. o. Seite 8.

(2) *L. un. C. Theod. de inquilinis* (5. 10.) *L. 23. §. 2. C. I. de agric.* (11. 47.).

(3) *L. 2. C. I. in quib. caus. coloni* (11. 49.) „... quem nec propria quidem leges „sui juris habere voluerunt, et ... domino et acquirere, et habere voluerunt.“ *L. 18. C. I. de agric.* (11. 47.).

(4) *L. un. C. Theod. ne colonus* (5. 11.) *L. 2. C. I. in quib. caus. coloni* (11. 49.).

(5) *L. 54. C. Theod. de haereticis* (16. 5.).

Geistliche oder Mönche, wenn sie ohne Testament sterben, und keine Verwandte hinterlassen würden, von ihrer Kirche oder ihrem Kloster beerbt werden sollten. Von dieser Regel aber sollten folgende drei Ausnahmen gelten: wenn der Verstorbene ein Freigelassener, oder Colone, oder Curiale wäre, so sollte die Erbschaft an den Patron, an den Gutsheerrn, oder an die Curie fallen (1). Sowohl diese Vorschrift selbst, als die Zusammenstellung mit den Freigelassenen und den Curialen, beweist, daß die Colonen eigenes, einer Beerbung fähiges, Vermögen haben mußten. — Diese beschränkte Verfügung über das eigene Vermögen machte nun zwar allerdings bei den Colonen die Regel aus, aber es gab davon zwei, schon oben erwähnte, Ausnahmen. Die Colonen nämlich, welche durch Verjährung in ihr Dienstverhältniß eingetreten waren, sollten völlig freies Vermögen haben (2): desgleichen diejenigen, welche aus der Ehe eines Colonen mit einer freien Frau erzeugt waren (3). Man kann daher, mit Rücksicht auf diesen Unterschied, überhaupt zwei Classen von Colonen annehmen, eine strengere, und eine weniger strenge (4).

Eines der schwierigsten Verhältnisse der Colonen endlich ist dasjenige, welches die öffentlichen Abgaben betrifft. Dieses Verhältniß indessen kann hier nur im allgemeinen angedeutet werden, indem die genauere Entwicklung desselben, so wie die Begründung durch geschichtliche Zeugnisse, nur im Zusammenhang mit dem ganzen Steuerwesen möglich ist (5). Zur Zeit des ausgebildeten Colonats, und schon lange vorher, bestanden im Römischen Reich neben einander

(1) *L. un. C. Theod. de bonis clericorum* (5. 3.) *L. 20. C. I. de episcopis* (1. 3.).

(2) *L. 18. L. 23. §. 1. C. I. de agric.* (11. 47.). S. o. Seite 5.

(3) *Nov. 162. C. 2. S. o. Seite 4.*

(4) So werden in *L. 23. §. 1. C. I. de agric.* (11. 47.) diese begünstigten Colonen im Gegensatz der anderen *liberi* genannt. Dagegen bezeichnet wohl der Ausdruck *liberi coloni* in *L. un. C. I. de coll. Illyr.* (11. 52.) die Colonen überhaupt im Gegensatz der Sklaven: und in *L. 1. C. I. de praed. tamiacis* (11. 68.) wohl gar freie Bauern im Gegensatz der eigentlichen Colonen, die dort *adscriptitii* heißen.

(5) Vgl. meine (gleichzeitige) Abhandlung über die Römische Steuerverfassung unter den Kaisern.

zwei directe Abgaben: Grundsteuer und Kopfsteuer. Die erste wurde von allen Grundeigenthümern entrichtet (*Possessores*), die zweite von denjenigen, welche kein Grundeigenthum hatten, und auch von diesen nur insoferne sie weder durch Rang befreit waren (*Plebeji*), noch durch eine der besonders bestimmten Exemptionen. Aus diesen Grundzügen des Steuerwesens ergibt sich folgende Anwendung auf den Colonat. Die Grundsteuer des Bauerhofs war eine Last des Gutsherrn, weil diesem das Eigenthum zustand. In dieser Verpflichtung selbst konnte auch keine wesentliche Verschiedenheit eintreten, und alle Verschiedenheit beschränkte sich darauf, ob die wirkliche Einzahlung der Grundsteuer unmittelbar durch den Herrn, oder durch den Colonen besorgt wurde, welches freilich der Steuerkasse ganz gleichgültig war. — Dagegen waren in der Regel alle Colonen kopfsteuerpflichtig, denn Plebejer waren sie ohne Ausnahme, und als Grundeigenthümer waren sie nur selten frei, da sie an ihrem Bauerhof niemals Eigenthum hatten (S. 10.), und ein anderwärts gelegenes Grundeigenthum bei ihnen gewifs nur sehr selten vorkam. Ja sie waren für die Kopfsteuer überhaupt bei weitem die zahlreichste und einträglichste Classe, besonders seitdem die Städte von der Kopfsteuer befreit worden waren. Daher geschah es, dafs die Verbindung der Kopfsteuer mit dem Colonat, obgleich sie weder im Wesen des Colonats gegründet war, noch demselben ausschliessend zukam, dennoch als das gewöhnliche und regelmässige betrachtet wurde. Als daher in einigen Provinzen die Kopfsteuer aufgehoben wurde, fand man es nöthig ausdrücklich hinzuzufügen, der Colonat daure demungeachtet fort (1). — Für die Kopfsteuer der Colonen wurde dem Gutsherrn die Vertretung auf folgende Weise aufgelegt. Die Kopfsteuer war bei der Grundsteuer des Guts eingetragen, der Gutsherr mufste sie an die Steuercasse bezahlen, und es blieb ihm überlassen, die ausgelegte Steuer auf eigene Gefahr und auf seine Kosten von den Colonen wieder beizutreiben.

Auf die gewöhnliche Verpflichtung der Colonen zur Kopfsteuer gründeten sich folgende Benennungen derselben: *Tributarii*, welcher Name also durchaus nicht von dem Canon an den Gutsherrn erklärt

(1) *L. un. C. I. de col. Thrac. (11. 51.) L. un. C. I. de col. Illyr. (11. 52.).*

werden darf (1): ferner *Censiti* oder *Censibus obnoxii* (2): endlich die äusserst häufigen Benennungen: *Adscriptitii*, *Adscriptitiae conditionis* (3), *Censibus Adscripti* (4). Diese letzten insbesondere gehen nicht (wie man glauben könnte) auf das specielle Verhältniss der Colonensteuer zu der Grundsteuer des Gutes, neben welcher jene als Anhang oder Zusatz mit eingetragen war: sondern sie sagen nur im allgemeinen, dass der Colone in die Steuerrolle eingetragen, also (persönlich) steuerpflichtig sei. Denn der Ausdruck *Adscriptio* wird auch von den Grundstücken selbst gebraucht (5), ist also in der That nur die allgemeine Bezeichnung der Eintragung irgend eines Gegenstandes in die Steuerrolle, oder der Steuerpflichtigkeit desselben.

In der erwähnten Steuervertretung übrigens lag denn das zweite öffentliche Interesse, um dessen willen man den Colonat auf alle Weise zu begünstigen und fest zu halten suchte, und auch aus diesem Grunde war dem Gutsherrn die willkührliche Trennung des Colonen vom Gute untersagt. Ja nach manchen Äußerungen könnte man sogar glauben, die ganze Einrichtung sei ursprünglich von einer Vertheilung der eigenthumslosen Menge unter die Grundeigenthümer, lediglich zum Zweck der Steuervertretung, ausgegangen (6), was jedoch aus anderen Grün-

(1) *L. 3. C. I. ut nemo* (11. 53.) *L. 12. C. I. de agric.* (11. 47.) *L. 2. C. Th. si vagum* (10. 12.) -- Dass in der That der Name *Tributarius* von der Kopfsteuer an den Staat herkömmt, nicht von dem Canon an den Gutsherrn, folgt unwidersprechlich aus den Gesetzen über die Aufhebung der Kopfsteuer in einzelnen Provinzen. Hier heisst es, die Colonen seien zwar daselbst nunmehr frei von dem *tributarius nexus*, aber der Colonat daure dennoch unverändert fort. (Vgl. S. 15.).

(2) *L. 4. 6. 13. pr. C. I. de agric.* (11. 47.) (vgl. S. 5.). *L. 1. C. I. de tiron.* (12. 44.). Auch *Capite censiti*. *Iuliani epit. nov. Const.* 21. *C. 12.* -- Auch Sklaven konnten aus gleichem Grund *Censiti* seyn und heissen. *L. 7. C. I. de agric.* (11. 47.) *L. 10. C. I. de re milit.* (12. 36.). (Vgl. S. 11.).

(3) *L. 6. 21. 22. 23. 24. C. I. de agric.* (11. 47.) *L. 11. C. comm. utr. jud.* (3. 38.).

(4) *L. 19. 22. pr. 4. C. I. de agric.* (11. 47.). *L. 2. C. I. in quib. caus. col.* (11. 49.) *L. 20. C. I. de episc.* (1. 3.).

(5) Z. B. in *L. 5. C. Th. ne collat. translatio* (11. 22.).

(6) *L. 26. C. Theod. de annona* (11. 1.) „... *Nullum gratia relevet: nullum ini- quae partitionis vexet incommodum, sed pari omnes sorte teneantur: Ita tamen,*

den wenig wahrscheinlich ist, und höchstens in einzelnen Gegenden und für manche Zeiten angenommen werden könnte.

Zuletzt ist noch von der Auflösung des Colonats für die einzelnen Colonen zu sprechen. Nach der Analogie der Sklaven könnte man hier zunächst eine Freilassung erwarten, entweder durch die bloße Willkühr des Gutsherrn, oder wenigstens mit Einwilligung des Colonen. Dennoch ist davon nirgends die Rede (1), und dieser Umstand erklärt sich leicht aus dem oben erwähnten Verbot, den Colonen vom Gute zu trennen. Denn dieselben Gründe, welche der Veräußerung des Colonen im Wege standen, mußten auch die Freilassung verhindern, zu welcher überdem kein ähnliches Bedürfnis hinführte wie bei den Sklaven. — Dagegen wird eine zwiefache Verjährung erwähnt, wodurch der Colonat aufgelöst werden konnte, wenn nämlich der Colone eine gewisse Zeit hindurch entweder als ein Freier gelebt, oder in fremdem Besitz gestanden hatte. Für beide Fälle waren ursprünglich bei Männern dreißig, bei Frauen zwanzig Jahre vorgeschrieben: für den zweiten Fall war die nähere Bestimmung hinzugefügt, unter mehreren successiven Besitzern sollte derjenige den Colonen erhalten, dessen Besitz am längsten gedauert hätte, bei gleicher Dauer der letzte (2). Justinian hat die erste Art der Verjährung, wodurch der Colone selbst die Freiheit erwarb, ganz aufgehoben, so daß, von dieser Zeit an, gegen den Colonen die Vindication des Herrn niemals

„*ut si ad alterius personam transferatur praedium, cui certus plebis numerus fuerit adscriptus, venditi onera novellus possessor compellatur agnoscere*“ etc.

(1) Ja sogar deutet *L. 21. C. I. de agric.* (11. 47.) ziemlich bestimmt auf ihre Unzulässigkeit: „... *et possit (dominus) servum cum peculio manumittere, et adscriptitium cum terra dominio suo expellere.*“ Also *sine terra* nicht. In der ganzen Stelle soll die Ähnlichkeit der Colonen mit den Sklaven hervorgehoben werden: darum wird bei den Sklaven die *manumissio cum peculio* erwähnt, die allerdings der Veräußerung des Colonen mit dem Bauerhof einigermaßen verglichen werden konnte, anstatt daß die (unstreitig eben so zulässige) *manumissio sine peculio* in keiner Analogie bei Colonen nachgewiesen werden konnte.

(2) *L. un. C. Theod. de inquil.* (5. 10.) *Nov. Valent. Tit. 9.*

aufhörte (1). Über die zweite Art (die Verjährung des dritten Besitzers) hat er gar nichts bestimmt, auch die erwähnten Bestimmungen der früheren Kaiser nicht aufgenommen (2). Es scheint also, daß für diesen Fall nunmehr die allgemeine Regel der Klagverjährung eintreten mußte, nach welcher der dreißigjährige Besitz gegen die Vindication des Gutsherrn geschützt war, ohne Rücksicht auf die erwähnten abweichenden Bestimmungen.

* *

Aus dieser Darstellung des Einzelnen läßt sich nunmehr der Zustand der Colonen in folgender Uebersicht zusammen fassen. Sie waren durch ihre Geburt an den Boden gebunden, nicht als Tagelöhner, sondern als Pächter, welche auf eigene Rechnung ein Stück Land bauten, und dafür Früchte oder Geld abgaben; davon, daß sie auch Dienste auf dem herrschaftlichen Gute geleistet hätten, findet sich keine Erwähnung. Ein eigentliches Recht am Boden hatten sie nicht; da aber der Staat aus polizeilichen und finanziellen Gründen darauf hielt, daß sie bei dem Gute bleiben mußten, und da ihnen der Canon nicht gesteigert werden durfte, so war ihr Zustand beinahe eben so sicher, wie durch ein eigenes Recht. Vermögen konnten sie haben, nur war ihnen die freie Veräußerung desselben untersagt: doch waren einige Classen auch von dieser Beschränkung frei. In der Regel zahlten sie Kopfsteuer, wo aber auch diese erlassen war, blieb das Colonatsverhältniß selbst dennoch unverändert (3). Vergleicht man ihren Zustand mit der alten Eintheilung aller freien Einwohner des Reichs in *Cives*, *Latini*,

(1) *L. 23. pr. C. I. de agric.* (11. 47.)

(2) *L. 23. pr. C. I. de agric.* (11. 47.) spricht von der Vindication gegen den Colonen selbst, und verbietet dabei ausdrücklich alle Verjährung; der §. 2. spricht von der Vindication gegen den dritten Besitzer, und erwähnt dabei die Verjährung gar nicht.

(3) Es ergibt sich hieraus, daß bei den Colonen, als Ausnahme von der Regel, zwei ganz verschiedene Begünstigungen vorkommen konnten: Fähigkeit zur Veräußerung, und Steuerfreiheit. Beide hatten nichts mit einander zu schaffen, und es ist ein offener Irrthum des Cujacius, der sie zusammenwirft. Denn die *L. un. C. I. de col. Thrac.* (11. 51.) sagt ausdrücklich, daß in Thracien die Colonen zwar steuerfrei seien, daß aber dennoch der Gutsherr sie mit ihrem *Peculium* vindiciren könne.

und *Peregrini*, so ist es unzweifelhaft, daß sie nach Umständen jedem dieser drei Stände angehören konnten. Da aber in der späteren Zeit die *Latini* und *Peregrini* nur noch seltene Ausnahmen gewesen zu seyn scheinen, so waren wohl auch die meisten Colonen im Besitz der Römischen Civität. In diesem Fall hatten sie wahres Connubium, nicht bloß unter einander, sondern selbst mit Freien. Zwar hat Justinian die Ehe einer freien Frau mit einem fremden, ihr nicht gehörigen, Colonen verboten und für nichtig erklärt (1): allein gewiß nicht deshalb, als ob das Connubium gefehlt hätte, in welcher Voraussetzung ja auch die Ehe der Freien mit dem eigenen Colonen, desgleichen die des freien Mannes mit einer Colonin auf gleiche Weise ungültig gewesen wäre: sondern lediglich in der Absicht, um durch dieses ganz positive Verbot das Gut gegen den Verlust jenes Colonen und seiner Nachkommen recht sicher zu schützen. Die Benennungen dieser erbunterthänigen Bauern waren theils von der Erblichkeit des Dienstes hergenommen (*Originarii*): theils von der Kopfsteuer (*Adscriptitii*, *Tributarii*, *Censiti*): theils von ihrem Verhältniß zum Boden, welchen sie bauten und bewohnten. Dahin gehört der allgemeine, in dieser Abhandlung stets gebrauchte, Name *Coloni*; ferner der Name *Inquilini*, dessen Bedeutung jedoch sehr bestritten ist. In den meisten Stellen wird derselbe so unbestimmt gebraucht, daß es ungewiß bleibt, ob es die Bezeichnung einer besondern Art, oder nur ein synonyme Ausdruck seyn soll (2): allein nach Einer Stelle ist die gleiche Bedeutung unzweifelhaft (3), und es ist wohl am wahrscheinlichsten, daß nach Verschiedenheit der Gegenden der eine oder der andere Name für ein und dasselbe Rechtsverhältniß gebräuchlicher war.

(1) Nov. 22. C. 17.

(2) L. un. C. Theod. de inquil. (5. 10.) L. 2. C. Theod. si vagum (10. 12.) L. 6. C. I. de agric. (11. 47.) L. un. C. I. de col. Illyr. (11. 52.) L. 11. C. I. comm. utr. iud. (5. 38.).

(3) L. 13. pr. C. I. de agric. (11. 47.). „Definimus, ut inter inquilinos colonosve, quorum quantum ad originem (i. e. prolem) vindicandam indiscreta eademque pene videtur esse conditio, licet sit discrimen in nomine“ etc. -- Ganz grundlos ist die Meinung des Cujacius, daß *Colonus* und *Inquilinus* eigentlich die freieren Classen der erbunterthänigen Bauern, im Gegensatz des *Adscriptitius*, bezeichnen sollen.

* * *

Zuletzt sind noch einige Bemerkungen über die Geschichte dieses Rechtsverhältnisses im allgemeinen hinzuzufügen, wobei aber gleich Anfangs erwähnt werden muß, daß eben diese Seite des Gegenstandes die dunkelste ist. In unsern Rechtsquellen finden wir den Colonat von Constantin an (1), und zwar hier sogleich in großer Ausdehnung, durch alle Theile des Reichs hindurch, namentlich auch in Gallien und Italien (2). Von dieser Zeit an wurde der Colonat stets als ein vorzüglich wichtiger Gegenstand der Gesetzgebung behandelt, und auch in Justinian's Sammlungen und eigenen Gesetzen erscheint er auf diese Weise. Daß er dennoch in den Institutionen nicht vorkommt, erklärt sich daraus, daß man ihn bei Gajus nicht vorfand: dieser Umstand aber hat die Folge gehabt, daß ihn auch die neueren Juristen, auf deren Ansichten das Institutionensystem stets überwiegenden Einfluß ausübte, fast gänzlich unbeachtet gelassen haben. — Weiter aufwärts als in Constantin's Zeit, finden sich nur zweifelhafte Spuren. In einer Pandektenstelle spricht Marcianus von einem Testament, worin Inquilinen ohne das Grundstück, dem sie zugehörten, legirt waren: dieses Legat, sagt er, sei nach seinem ausgedrückten Gegenstand ohne Wirkung, wohl aber könne der Werth in Geld gefordert werden, wenn des Testators Absicht darauf gegangen sei (3). Diese Stelle ist allerdings aus dem oben dargestellten Colonat des neueren Rechts leicht zu erklären, aber sie

(1) *L. 1. C. Theod. de fug. col. (5. 9.)* ist von Constantin, und zwar vom J. 332.

(2) Gallien. *L. 13. 14. C. I. de agric. (11. 47.)*. -- Italien. *L. 3. C. Theod. de censu (13. 10.)* d. h. *L. 2. C. I. de agric. (11. 47.)*. „*Imp. Constantius A ad Dulcitium Consularem Aemiliae*“. -- Palästina. Thracien. Illyrien. *Cod. Iust. 11. 50. 51. 52. u. s. w.* Und zwar überall dieses Institut in derselben Gestalt.

(3) *L. 112. pr. D. de leg. 1. (30.)*. „*Si quis inquilinos, sine praediis quibus adhaerent, legaverit, inutile est legatum. Sed an aestimatio debeatur, ex voluntate defuncti statuendum esse, Divi Marcus et Commodus rescripserunt.*“ -- Noch weit weniger beweisend ist *L. 17. §. 7. de excus. (Callistratus)* „*Inquilini castrorum a tutelis excusari solent: nisi eorum, qui et ipsi inquilini sunt, et in eodem castro, eademque conditione sunt.*“ Diese Stelle deutet gar nicht auf das hier behandelte Verhältniß erbunterthäniger Bauern.

läßt doch auch noch eine Deutung auf gewöhnliche Miethcontracte zu, deren Recht oder Ertrag legirt gewesen seyn kann. Noch entschiedener verhält es sich so mit einer Stelle des Ulpian über die Steuerprofessionen: wer dabei seinen Inquilinen oder Colonen nicht angebe, der mache sich für diese verantwortlich (1). Diese Stelle muß von gewöhnlichen Miethern oder Pächtern erklärt werden, die der Grundeigenthümer angeben sollte, weil sie sonst der Aufmerksamkeit der Steuerbeamten entgehen, und dadurch frei von Entrichtung der Kopfsteuer bleiben konnten; ja sogar würde jene Stelle auf die erblichen Colonen des neueren Rechts nicht recht passen, indem diese ohnehin in die Steuerbücher eingetragen seyn mußten, also nicht erst durch die Profession des Gutsherrn zur Kenntniß der Steuerbehörde kamen. Sollten jedoch diese Pandektenstellen in der That als frühere Spuren des Colonats zu betrachten seyn, so könnte derselbe damals doch im äußersten Fall nur erst ein sehr beschränktes Daseyn gehabt haben. Dieses folgt daraus, dafs theils die alten Juristen nicht mehr und unzweideutiger davon sprechen, theils auch kein sicherer Kunstaussdruck dafür vorhanden ist; denn gerade die Ausdrücke *Colonus* und *Inquilinus*, die späterhin so entschieden dafür gebraucht werden, bedeuteten damals regelmäfsig etwas ganz anderes, nämlich gewöhnliche freie Pächter und Miether, die in gar keiner persönlichen Abhängigkeit standen. — Aus einer noch früheren Zeit kommt folgende Stelle des Varro in Erwägung (2): „*Omnes agri coluntur hominibus servis aut liberis aut utrisque. Liberis, aut cum ipsi colunt, ut plerique pauperculi cum sua progenie: aut mercenariis, cum conducticiis liberorum operis res majores, ut vindemias, ac foenificia administrant: iique quos obaerarios nostri vocitarunt, et etiam nunc sunt in Asia, et Aegypto, et in Illyrico complures.*” Anstatt *obaerarios* lesen manche Handschriften *obaeratos*, und man hat das von den Schuldknechten (*nexi obaerati*) erklären wollen. Allein diese waren gewifs zu Varro's Zeiten so selten und unbedeutend,

(1) L. 4. §. 8. D. de censibus: „*Si quis inquilinum, vel colonum non fuerit professus, vinculis censualibus tenetur.*” — Vgl. die Abhandlung über die Römische Steuerverfassung. Abschn. 3.

(2) Varro de re rustica L. 1. C. 17.

dafs sie in einem Buch über die Landwirthschaft unmöglich erwähnt werden konnten, auch soll ja keine dritte, von den *pauperculis* und *mercenariis* verschiedene, Classe eingeführt werden, sondern nur eine besondere Bezeichnung der *mercenarii* selbst (*üque für üque sunt etc.*). Die natürlichste Erklärung ist also die, nach welcher *operarius* blofs als ein anderer Name für die *mercenarios* angegeben wird, man mag nun annehmen, dafs durch *obaerarios* die Ableitung von *operarios* angedeutet werden soll, oder man mag auch *operarios* selbst in den Text aufnehmen. Auf einen erblichen Colonat also deutet diese Stelle durchaus nicht hin. Cuiacius freilich ist anderer Meinung, indem er (ohne Zweifel nur nach einer willkührlichen Combination dieser Stelle mit den angeführten Pandektenstellen) folgende bestimmte Behauptung aufstellt: erbunterthänige Bauern hätten die Römer zu allen Zeiten gehabt, früher unter dem Namen *Operarii*, dann *Inquilini* oder *Coloni*, endlich *Adscriptitii* (1). — Dagegen findet sich allerdings in einer noch weit älteren Zeit ein Verhältnifs ähnlicher Natur. Auch die Clienten der ältesten Römischen Verfassung waren Bauern ohne Eigenthum, und auch sie lebten in einer erblichen Abhängigkeit. Nur wird wohl Niemand einen historischen Zusammenhang dieser alten Clientel mit dem Colonat behaupten wollen. In der Mitte zwischen beiden liegt eine Zeit von vielen Jahrhunderten, in welcher das einfache, strenge Sklavenverhältnifs an die Stelle fast aller andern Arten persönlicher Abhängigkeit getreten war. Auch der Ackerbau wurde fast blofs durch Sklaven betrieben, und wenn man späterhin für diesen wieder andere Einrichtungen, den ältesten ähnlich, einführte, so geschah dieses gewifs nicht durch Nachahmung eines längst untergegangenen Rechtsverhältnisses, noch überhaupt durch Erfindung der Gesetzgeber, sondern weil der eigene Vortheil der Gutsherrn darauf führte. Nunmehr bestanden die Sklaverei und der Colonat neben einander, aber jene wurde selbst zum Theil dem Colonat näher gebracht (2), welcher den herrschenden Ansichten und wohl auch den Bedürfnissen der Gegenwart mehr als sie entsprach. Indessen ist es nicht leicht zu erklären, wie der Colonat eigentlich anfangen konnte. Der Einzelne trat durch

(1) Cuiacius ad L. 112. pr. de leg. 1. Opp. T. 7. p. 1077 ed. Neap.

(2) S. o. Seite 11.

Geburt in denselben, das wissen wir, aber wie der ganze Stamm ursprünglich herein kam, wissen wir aus unsern Rechtsquellen nicht. Wenigstens späterhin war, wie es scheint, eine ganz willkürliche Unterwerfung unter dieses Verhältniss nicht zulässig (1), so dass man also annehmen müßte, es seien in irgend einer unbekannten Zeit einmal viele solche Colonen angesetzt, dann aber die Zahl derselben geschlossen, oder wenigstens die Ansetzung neuer Colonen erschwert und beschränkt worden. Auch den Grundsätzen des älteren Rechts war eine solche willkürliche Unterwerfung keinesweges angemessen. Indessen spricht gerade dafür die einzige bestimmte historische Notiz, die wir haben. Es ist dieses eine Stelle aus einem Buch des Salvian, geschrieben um die Mitte des fünften Jahrhunderts (2). Er klagt über den grossen Druck der Grundsteuer, die hauptsächlich auf den Armen lastete, weil die Reichen alle Erleichterungen sich allein zuzueignen wüßten (3). Die Folgen dieses Drucks giebt er in folgender Abstufung an. Einige begäben sich in den Schutz der Reichen, überliessen diesen ihr Grundeigenthum, und würden Pächter derselben; nun würden sie aber so durch hohes Pachtgeld gedrückt, dass sie doch eigentlich die Grundsteuer fortwährend tragen müßten, der sie hätten entgehen wollen (4). Andere verliessen ganz ihr eigenes Gut, und würden Colonen auf den Gütern der Reichen (5). Noch andere endlich erführen das allerhärteste Schicksal, indem sie zu-

(1) S. o. Seite 5.

(2) *Salvianus de gubernatione Dei Lib. 5. Cap. 8. 9.*

(3) Damit stimmt ganz überein *Ammianus Lib. 16. C. 5.*

(4) *l. c. Cap. 8. „Cum rem amiserint, amissarum tamen rerum tributa patiuntur, cum possessio ab his recesserit, capitatio non recedit. Proprietatibus carent, et vectigalibus obruuntur.“* Hier heisst offenbar *capitatio* Grundsteuer, nicht Kopfsteuer, wie es freilich die Meisten verstehen; der Beweis liegt theils in dem *rerum tributa*, theils in der Klage über den unerträglichen Druck, da doch die Kopfsteuer gewiss nicht so hoch war, dass die Pächter darüber hätten zu Grund gehen können.

(5) *l. c. Cap. 8. „Fundos maiorum expetunt, et coloni divitum fiunt... iugo se inquilinae abiectionis addicunt, in hanc necessitatem redacti ut extorres non facultatis tantum sed etiam conditionis suae... et rerum proprietate careant, et ius libertatis amittant.“*

erst als freie Fremdlinge aufgenommen, dann aber zu wirklichen Sklaven gemacht würden (1). Hierher nun gehört die zweite Classe, die allerdings einen möglichen Eintritt in den Colonat durch freie Unterwerfung voraussetzt. Indessen ist dabei nicht angegeben, unter welchen Bedingungen und Einschränkungen dieser Eintritt möglich sei; ganz besonders aber bleibt dabei noch der Zweifel übrig, ob von einem Rechtsinstitut, oder bloß von einem factischen Mißbrauch die Rede sei: wenigstens die dritte von Salvian angegebene Classe der Bedrückten ist ganz unstreitig nur von einer factischen Anmaßung, also von einer offenkundigen Ungerechtigkeit, nicht von einer rechtsgültigen Handlung, zu verstehen. — Eine sehr natürliche Annahme würde darin bestehen, daß die ursprünglichen Colonen (alle oder zum Theil) Sklaven waren, die man mit dieser Einschränkung frei ließ, und der für den Gutsherrn gebrauchte Name *Patronus* (S. 8.) könnte zur Bestätigung dieser Ansicht angeführt werden. Nur würde auch selbst in einer so modificirten Manumission etwas ganz neues, dem alten Recht völlig fremdes, gelegen haben. J. Gothofred hat über den Ursprung der Colonen folgende ganz unbegründete Vermuthung aufgestellt (2). Sie seien zum Theil aus Römern entstanden (*Inquilini*), zum Theil aus Ausländern (*Coloni*), welche sich den Römern unter dieser Bedingung freiwillig unterworfen hätten: diese letzten nun seien wegen dieser Unterwerfung für *Dedititii* zu halten. Abgesehen davon, daß er diese Behauptung ohne alle Beweise läßt, scheinen darin auch Zeiten und Begriffe gänzlich verwechselt. Zur Zeit der Republik nannte man *Dedititii* diejenigen besiegten Völker, welche sich auf Discretion unterwarfen, wofür besondere feierliche Formeln eingeführt waren. Die *Lex Aelia Sentia* wandte den Namen, als bloßen Kunstausdruck, auf solche Freigelassene an, die während ihres Sklaven-

(1) *l. c. Cap. 9.* „*quos esse constat ingenuos, vertuntur in servos.*“ Wenn man die hier dargestellte Abtheilung verkennt, so wird die ganze Stelle unverständlich. Auf diese Weise ist sie mißverstanden von *Naudet administration ... sous les règnes de Dioclétien etc. T. 2. p. 108.*

(2) *I. Gothofred. parat. Cod. Theod. 5. 9. p. 496, und Comm. ad L. un. C. Theod. de inquil. (5. 10.).*

standes schimpfliche Strafen erduldet hatten, und die deshalb durch die Manumission nicht *Cives*, sondern nur Peregrinen, und zwar mit ganz beschränkten Rechten, werden sollten. Weder das eine noch das andere paßt auf den von Gothofred vorausgesetzten Fall, allein er scheint bei der Wahl des Ausdrucks an beide alte Bedeutungen zugleich gedacht zu haben, ohne sich dieselben recht klar zu machen.

Zum Schluss ist noch das Verhältniß des Römischen Colonats zu der deutschen Hörigkeit zu erwähnen, die von sehr alter Zeit her in den verschiedensten Abstufungen vorkommt. Die allgemeine Ähnlichkeit beider Einrichtungen leuchtet auf den ersten Blick ein, aber eine historische Verbindung zwischen denselben anzunehmen, scheint mir durchaus kein Grund vorhanden. So glaube ich nicht, daß die Entstehung des Römischen Colonats aus einer Nachahmung der deutschen Hörigkeit erklärt werden darf, obgleich den Römern das Daseyn einer solchen Einrichtung bei den Deutschen längst bekannt war (1). Noch weniger Grund aber ist vorhanden, die Entstehung der deutschen Hörigkeit aus dem Römischen Colonat zu erklären, wiewohl bei der lateinischen Abfassung der deutschen Völkergesetze hier, wie bei anderen Gegenständen, Römische Kunstausrücke zur Bezeichnung deutscher Rechtsbegriffe gebraucht worden sind. Ein wichtiger Unterschied aber in der Entstehung beider Verhältnisse ist vorzüglich zu bemerken. Die Bildung des Römischen Colonats fällt in die Zeit der Auflösung der Nation, er ist hier um eines einzelnen Bedürfnisses willen willkürlich angenommen worden, hat aber niemals eine besondere politische Wichtigkeit erhalten. Die deutsche Hörigkeit fällt mit der ursprünglichen Bildung der Standesverhältnisse in der Nation zusammen, und hat dadurch den wichtigsten Einfluss auf Verfassung und Privatrecht erhalten: in dieser Rücksicht war ihr ohne Zweifel die uralte Clientel weit mehr zu vergleichen als der Colonat, obgleich sie mit diesem letzten der Zeit nach unmittelbar zusammen traf.

(1) *Taciti Germania Cap. 25.* „*Ceteris servis, non in nostrum morem descriptis, per familiam ministeriis, utuntur. Suam quisque sedem, suos penates regit. Fru-
menti modum dominus, aut pecoris, aut vestis, ut colono, iniungit: et servus hactenus paret.*”

Nach der Eroberung des westlichen Reichs durch die deutschen Völker kamen beide Institute nun auch in unmittelbare Berührung, und eine Vermischung derselben war unvermeidlich. Dadurch aber wurde der gänzliche Untergang der alten Sklaverey beschleunigt, welcher schon durch die Einführung des Colonats vorbereitet worden war.

Zum Schluß ist noch das Verhältnis des Römischen Colonats zu der deutschen Hörigkeit zu erwähnen, die von sehr alter Zeit her in den verschiedensten Abarten vorkommt. Die allgemeine Ähnlichkeit beider Einrichtungen leuchtet auf den ersten Blick ein, aber eine historische Verbindung zwischen denselben anzunehmen, scheint mir durchaus kein Grund vorhanden. So glaube ich nicht, daß die Entstehung des Römischen Colonats aus einer Nachahmung der deutschen Hörigkeit erklärt werden darf, obgleich den Römern das Daseyn einer solchen Einrichtung bei den Deutschen längst bekannt war (1). Noch weniger Grund aber ist vorhanden, die Entstehung der deutschen Hörigkeit aus dem Römischen Colonat zu erklären, wiewohl bei der lateinischen Abfassung der deutschen Völkergesetze hier, wie bei anderen Gegenständen, Römische Kunstausdrücke zur Bezeichnung deutscher Rechtsbegriffe gebraucht worden sind. Ein wichtiger Unterschied aber in der Entstehung beider Verhältnisse ist vorzüglich zu bemerken. Die Bildung des Römischen Colonats fällt in die Zeit der Auflösung der Nation, er ist hier um eines einzelnen Bedürfnisses willen wirklichlich angenommen worden, hat aber niemals eine besondere politische Wichtigkeit erhalten. Die deutsche Hörigkeit fällt mit der ursprünglichen Bildung der Ständeverhältnisse in der Nation zusammen, und hat dadurch den wichtigsten Einfluß auf Verfassung und Privatrecht erhalten: in dieser Rücksicht war ihr ohne Zweifel die nahe Ähnlichkeit weit mehr zu vergleichen als der Colonat, obgleich sie mit diesem letzten der Zeit nach unmittelbar zusammen trat.

(1) Tacit. Germania Cap. 25. „Ceteris servis, non in nostrum morem descriptis, sed familiaribus ministris, manibus, suum quisque sedem, suos penitus regit. Privatis modum domus, aut pecoris, aut vestis, ut colono, iniungit: et servus haec, „aut parit.“

Über die Römische Steuerverfassung unter den Kaisern.

Von
H^{rn.} VON SAVIGNY.

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 27. Februar 1823.]

Die Einnahme des Römischen Reichs war, so wie die der meisten neueren Staaten, aus sehr verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt, grösstentheils aus directen und indirecten Steuern von mancherlei Art. Die wichtigsten und bleibendsten derselben waren zwei directe Steuern, die Grundsteuer und die Kopfsteuer, und auf diese allein ist die gegenwärtige Untersuchung gerichtet.

Zwei Umstände machen es rathlich, in dieser Untersuchung von einer sehr späten Zeit auszugehen: erstens rühren die reichhaltigsten Quellen aus dieser Zeit her, und zweitens haben fast alle neuere Schriftsteller ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise auf dieselbe gerichtet. Daher sind eben über diese Zeit einige Irrthümer herrschend, welche vor allem weggeräumt werden müssen, wenn die gegenwärtige Untersuchung Eingang finden soll. Ist nun der Zustand dieser späteren Zeit einmal festgestellt, so wird dadurch auch für die frühere Zeit ein fester Boden gewonnen seyn, und es wird alsdann möglich werden, den Anfang und die Entwicklung dieser Einrichtungen im vollständigen Zusammenhang zu übersehen.

Erster Abschnitt.

Steuerverfassung unter den christlichen Kaisern.

Unter Constantin und seinen Nachfolgern bestand eine regelmässige, sorgfältig bestimmte Grundsteuer, und diese enthielt ohne Zweifel

den größten Theil aller Staatseinkünfte überhaupt. Sie wurde gewöhnlich *capitatio* genannt, zuweilen auch *iugatio* oder *terrena iugatio* (1). Um dieser Steuer willen war das ganze Land in abgeschätzte Steuerhufen eingetheilt, und von jeder Hufe wurde dieselbe Geldsumme als Grundsteuer entrichtet. Eine solche Steuerhufe hieß *caput* (2), und daher hat ohne Zweifel die Steuer selbst den Namen *capitatio* erhalten (3). Diese Grundsteuer wurde stets in baarem Gelde entrichtet, und ganz verschieden von derselben war die Naturallieferung (*annona*); jedoch wurde diese gleichfalls auf die Grundbesitzer ausgeschlagen, und als ein Zusatz der Grundsteuer angesehen, so daß sie nach dem Verhält-

(1) Hauptstellen für das Daseyn einer Grundsteuer unter dem Namen *capitatio*: L. 9. C. I. de act. emti (4. 49.) „*capitatio praedii venditi*.” L. 1. C. Th. de immun. concessa (11. 12.) „*iugorum capitacionibus . . . amputatis*.” L. 5. C. Th. sine censu (11. 3.) L. 2. C. I. de fundis rei priv. (11. 65.). -- Daher werden *iugatio* und *capitatio* als gleichbedeutend zusammen genannt: L. 8. C. Th. de censu (13. 10.) (d. h. L. 9. C. I. de agric. 11. 47.) L. 1. C. Th. ne quid publ. laet. (8. 11.) L. 11. C. Th. de exact. (11. 7.). -- Nach anderen Stellen waren die Conscription und die Naturallieferungen mit der *capitatio* verbunden, was nur denkbar ist, wenn man diese als Grundsteuer erklärt. L. 7. C. Th. de tiron. (7. 13.) L. 2. C. Th. de immun. concessa (11. 12.) L. 15. C. Th. de annona (11. 1.).

(2) L. 2. C. I. de immun. (10. 25.) „*pro iugerum numero vel capitum quae possidere noscuntur*.” So werden in vielen Stellen *iuga* oder *iugera* und *capita* als gleichbedeutend zusammengestellt. L. 6. C. Th. de coll. donatar. (11. 20.) L. 1. C. Th. de protostasia (11. 23.) L. 1. C. I. de palatin. sacr. larg. (12. 24.) L. 3. C. Th. de milit. veste (7. 6.) L. 1. C. Th. de impon. lucr. descr. (12. 4.). -- Eben so kommt *caput* vor in der bekannten Stelle des Sidon. carm. 13. v. 19. 20. (an Majorian gerichtet): „*Geryones nos esse puta, monstrumque tributum. Hic capita, ut vivam, tu mihi tolle tria*.” (d. h. er wünscht Nachlaß von drei Steuerhufen für seine Landgüter). -- Die Stellen des Ammian und des Eumenius können erst weiter unten erklärt werden.

(3) Diese Ableitung ist unstreitig einfacher und natürlicher als die des I. Gothofred. ad L. 2. C. Th. de censu (13. 10.): das Grundstück sei als das Capital betrachtet worden, wovon die Steuer als Zins entrichtet worden sei. Allerdings kann man nun weiter fragen, woher der Ausdruck *caput* (für Steuerhufe) entstanden sei. Ich glaube auf dieselbe Weise, wie *caput* für den Abschnitt eines Gesetzes, eines Buchs u. s. w. gebraucht wird. Es bezeichnet in allen diesen Anwendungen den begränzten Theil eines Ganzen, welcher selbst wieder als ein Ganzes für sich betrachtet werden kann; so auch in Anwendung auf die Steuerhufe als Theils eines Landgutes.

nifs derselben vertheilt wurde, und dafs der Erlafs der Steuer zugleich von der Lieferung befreite (1).

Neben der Grundsteuer bestand eine Kopfsteuer, als eine zweite directe Steuer, eben so umfassend als jene. Sie wird bald *capitatio* schlechthin genannt (2), bald *humana capitatio*, *capitalis illatio* (3), auch *capitatio plebeia*, von welchem letzten Ausdruck bald noch weiter die Rede seyn wird. Die Höhe dieser Kopfsteuer ist unbekannt (4). Das Simplum derselben wurde ursprünglich von jedem einzelnen Mann ganz, von jeder Frau zur Hälfte entrichtet: Gratian und seine Mitkaiser setzten die Steuer für die Männer auf zwei Fünftheile, für die Frauen auf ein Viertheil des ursprünglichen Simplum herab (5).

Bei dieser Kopfsteuer ist zuerst die regelmässige Verpflichtung zu derselben, dann eine Reihe von Ausnahmen festzustellen, wodurch sie allmählich eingeschränkt worden ist. In der Regel waren zur Kopfsteuer verpflichtet alle Plebejer, welche nicht schon Grundsteuer zahlten. Zuerst also machte der blofse Rang frei von der Kopfsteuer, so dafs nur derjenige steuerpflichtig war, welcher im Rang unter den

(1) L. 15. C. Th. de annon. (11. 1.). „Unusquisque annonarias species pro modo capitationis et sortium praebiturus“ etc. L. 2. C. Th. de immun. conc. (11. 12.)

(2) Dieser Gebrauch des Ausdrucks für ganz verschiedene Gegenstände hat die Neueren besonders irre gemacht. Selbst in derselben Stelle kommt das Wort, ohne nähere Bestimmung, erst in der einen, dann in der anderen Bedeutung vor. L. 7. C. Th. de tiron. (7. 13.).

(3) L. un. C. I. de col. Thrac. (11. 51.). „sublato... humanae capitationis censu, iugatio tantum terrena solvatur.“ L. 6. C. Th. de coll. donatar. (11. 20.) L. 23. pr. C. I. de agric. (11. 47.).

(4) Die Vermuthung von Placentin (*Summa in tres lib., tit. de annona*), das Simplum habe einen Aureus betragen, ist ganz ohne Grund; wahrscheinlich war die Steuer weit geringer.

(5) L. 10. C. I. de agric. (11. 47.). „Cum antea per singulos viros, per binas vero mulieres, capitis norma sit censa, nunc binis ac ternis viris, mulieribus autem quaternis, unius pendendi capitis attributum est.“ etc. Die Constitution selbst war nur an den Praefectus Pr. Orientis gerichtet, ihre Vorschrift scheint aber schon vor der Aufnahme in den Justinianischen Codex allgemein geworden zu seyn. -- Bini ac terni viri sind je zwei oder drei, abwechselnd, d. h. fünf Männer sollten zwei Simpla zahlen.

Decurionen stand (1). Der Beweis dieses Satzes liegt schon in dem Ausdruck *plebeia capitatio*, welcher sehr gewöhnlich zur Bezeichnung der Kopfsteuer gebraucht wird, und aus welchem unwidersprechlich folgt, daß diese Steuer eine eigenthümliche Last der Plebejer war (2). Dazu kommt aber noch eine einzelne Constitution, wodurch einige untergeordnete Steuerbeamte die persönliche Befreiung von der Kopfsteuer erhielten; diese Befreiung sollte nämlich nur gelten so lange das Amt daure, denn am Ende desselben würden sie entweder wegen Untreue bestraft, und verdienten keine Befreiung, oder sie würden (im Fall des Wohlverhaltens) zu einem höheren Rang erhoben, der sie dann von selbst befreie, folglich das Privilegium überflüssig mache (3). Hier ist also der Rang, als regelmässiger Grund der Befreiung, deutlich anerkannt. Zwar könnte man an der Richtigkeit dieser Behauptung zweifelhaft werden durch eine andere Stelle, nach welcher diejenigen *Excomites* und *Expraesides*, die ihren Rang nicht durch ein wirkliches Amt, sondern nur als Ehrentitel erhalten haben, die gewöhnlichen bürgerlichen Lasten tragen sollen; hier nun heisst es: „*plebeiam quoque sustineant capitationem*“ (4). Erklärt man dieses mit J. Gothofred so, daß sie für ihre Person die Kopfsteuer zahlen sollten, so kann diese durch den bloßen Rang nicht ausgeschlossen worden seyn. Allein nach dem ganzen Zusammenhang der Stelle, so wie nach anderen ähnlichen

(1) Daß der Decurionat die äußerste Gränze gegen den Plebejerstand ausmache, beweist L. 7. C. Th. de tiron. (7. 13.) „*ut sive senator, honoratus, principalis, decurio, vel plebeius tironem ... ex agro ac domo propria oblaturus est*“ etc.

(2) *Capitatio plebeia*. L. 4. C. Th. de censu (13. 10.) L. 2. C. Th. de protostasia (11. 23.) L. 36. C. Th. de decur. (12. 1.). -- *Exactio plebis*. L. 6. C. Th. de censu (13. 10.). -- Eben dahin gehört die besondere Erwähnung der *plebs urbana* und *rusticana* bei dieser Steuer. L. 2. C. Th. de censu (13. 10.). L. un. C. I. de capit. civ. (11. 48.) L. 1. C. I. ne rustici (11. 54.).

(3) L. 3. C. Th. de numerariis (8. 1.) „... *capitationem quoque ipsorum (sc. annuariorum et actuariorum) tantum, qui ex his censiti sunt, faciat haberi immunem, quoad in actu fuerint constituti: nam postea vel laus eos et dignitas honorabit, vel, si in culpa fuerint deprehensi, poena comitabitur.*“

(4) L. 36. C. Th. de decur. (12. 1.).

Stellen (1), ist hier gar nicht die Rede von der Entrichtung der Kopfsteuer, sondern von der Erhebung derselben; diese gehörte (wahrscheinlich nach einer Reihenfolge) zu den gemeinen bürgerlichen Lasten, und davon sollten jene Ehrentitel nicht befreien können.

Zweitens befreite regelmässig von der Kopfsteuer jedes Grundeigenthum, so dass nur derjenige Kopfsteuer zahlte, welcher gar keine Grundlasten zu tragen hatte. Der Beweis dieser Behauptung liegt in einer Stelle, die jedoch erst weiter unten vollständig erklärt werden kann, wo von der Steuerpflicht der Colonen die Rede seyn wird (2). Hieraus folgt, dass die Kopfsteuer eigentlich nur als Ergänzung der Grundsteuer betrachtet wurde, nämlich als eine directe Steuer, wodurch diejenigen herangezogen wurden, welche ausserdem ganz steuerfrei geblieben wären, weil sie kein Grundeigenthum hatten. Und dieser Zusammenhang dient zugleich zur Erklärung des Begriffs der *Possessores*. Schon ziemlich früh werden diese als ein eigener achtbarer Stand, neben den Decurionen, folglich von diesen verschieden, erwähnt (3). Eben so werden sie als eine der vier Classen genannt, woraus, nach der Verordnung des Honorius, der Landtag zu Arles gebildet werden sollte (4). Desgleichen kommen sie sehr oft bei Cassiodor als ein ausgezeichneteter Stand vor, bald allein, bald neben anderen Ständen (5),

(1) *L. 2. C. Th. de protostasia* (11. 23.) *L. 18. §. 8. D. de muner.* (50. 4.). Ganz falsch erklärt diese letzte Stelle *Heraldus quaest. quotid. Lib. 1. C. 9. §. 7.*

(2) *L. 4. C. I. de agric.* (11. 47.).

(3) *L. 1. D. de decr. ab ord. fac.* (50. 9.). Der *Ordo* und die *Possessores* sollten gemeinschaftlich die Stadtärzte wählen. -- Es ist unbegreiflich, wie dennoch *Pancirol. de mag. municip. C. 1.* beide für gleichbedeutend nehmen kann; in *L. 6. C. de omni agro deserto* liegt dafür durchaus kein Grund. Völlig widerlegt wird diese Meinung schon durch *L. 2. C. Th. ne collationis transl.* (11. 22.) „... *discant ordines, discant reliqui possessores*“ etc.

(4) Savigny Rechtsgeschichte B. 1. S. 59.

(5) *Cassiodori Var. II. 17, III. 9, III. 49, IV. 8. VI. 24, VII. 27, VIII. 29.* (verbunden mit anderen); *III. 44, V. 9, V. 15, V. 38.* (allein). In der ersten Stelle z. B. heisst es: *Honoratis, Possessoribus, Defensoribus, et Curialibus Tridentinae civitatis.* Hier und in den übrigen Stellen ist *Honoratis* nicht, wie man nach den Ausgaben glauben sollte, ein Beiwort der *Possessores*, sondern es bezeichnet den ersten Stand, gerade so wie in der angeführten Verordnung des Honorius.

und eine ähnliche Zusammenstellung findet sich auch an anderen Orten (1). Diese *Possessores* sind nichts anderes als die Grundeigenthümer, und daß sie einen besonderen, ausgezeichneten Stand bildeten, erklärt sich daraus, daß sie Grundsteuer zahlten, und von der Kopfsteuer frei waren, woraus eben eine scharfe Gränze zwischen ihnen und den bloßen Plebejern, d. h. den Kopfsteuerpflichtigen, entstand. Endlich läßt sich aus diesem Zusammenhang mit großer Wahrscheinlichkeit schliessen, daß das Simplum der Kopfsteuer nur gering gewesen seyn kann. Denn da jeder, auch der geringste, Grundbesitz von der Kopfsteuer frei machen sollte (2), so würde es leicht gewesen seyn, die Steuercasse in Nachtheil zu bringen, wenn die Kopfsteuer der Einzelnen einige Bedeutung gehabt hätte.

Nach dieser negativen Begränzung wird es leicht seyn, diejenigen Classen anzugeben, von welchen die Kopfsteuer hauptsächlich getragen wurde. Erstlich gehörten dahin die freien Einwohner der Städte, welche weder Rang noch Grundeigenthum hatten, z. B. viele Handwerker und Tagelöhner. Wie diese späterhin allgemein befreit wurden, wird unten bei den Ausnahmen dargestellt werden. Zweitens, auf dem Lande, die Colonen. Drittens, in den Städten und auf dem Lande, sämtliche Sklaven. Von den beiden letzten Classen, die bei weitem die wichtigsten waren, soll nun noch besonders gehandelt werden.

Das Steuerverhältniß der Colonen war folgendes. Da das Eigenthum der Bauerhöfe, auf welchen sie lebten, nicht ihnen, sondern dem Gutsherrn gehörte, so war auch die Grundsteuer eine Last des Gutsherrn, nicht des Colonen. Dagegen war der Colone, eben weil er kein Grundeigenthum hatte, der Kopfsteuer unterworfen. Und für diese Kopfsteuer der Colonen hatte man, zur Bequemlichkeit und Sicherheit des Steuerfiscus, eine Vertretung in folgender Art eingeführt. Der

(1) Inschrift bei *Ducange* v. *Possessores*: „*Ordo Possessoresque Brixillanorum.*“ Stelle aus dem *liber diurnus* ebendasselbst: „*Presbyteris, Diaconibus, Clericis, Honoratis, Possessoribus, et cunctae plebi ill. ecclesiae.*“ -- Eine besonders wichtige Stelle aus dem Salischen Gesetz wird am Ende des zweiten Abschnitts angeführt und erklärt werden.

(2) *L. 4. C. I. de agric.* (11. 47.). „*Sane quibus terrarum erit quantulacunque possessio*“ etc.

Gutsherr mußte die Kopfsteuer aller seiner Colonen an den Fiscus bezahlen (1). Deshalb war die Kopfsteuer aller zum Gut gehörigen Colonen in der Steuerrolle bei der Grundsteuer des Gutes mit eingetragen, und wurde mit dieser Grundsteuer in Einer Summe entrichtet. Dennoch war dieses bloß eine besondere Form der Erhebung; die Verpflichtung selbst lag stets persönlich auf den Colonen (2), und der Gutsherr, der für sie die Auslage gemacht hatte, zog sie wieder von ihnen ein. Seine Verbindlichkeit zur Vertretung dauerte aber fort, auch wenn er zufällig den Besitz des Colonen verlor. Erlangte er nun diesen verlorenen Besitz wieder, so mußte der Colone selbst, wenn er einstweilen als freier Mensch gelebt hatte, die ausgelegte Steuer ersetzen: hatte er sich dagegen bei einem Fremden, als dessen Colone, aufgehalten, so war dieser Besitzer zum Ersatz verpflichtet (3). Nichts würde irriger seyn, als wenn man diese Verbindlichkeit des Gutsherrn zur Steuervertretung auf die Grundsteuer des Bauerhofes beziehen wollte. Diese Grundsteuer trug ohnehin der Gutsherr, als eigene Last, weil er der Eigenthümer war; auch konnte in diesem Punkt eine zufällige Verschiedenheit des Rechts gar nicht vorkommen. Nur in der Art der Entrichtung fanden sich solche Verschiedenheiten, indem nach willkürlicher Übereinkunft bald der Colone die Entrichtung besorgte, bald der Gutsherr: da denn im ersten Fall ein geringerer, im zweiten ein höherer Grundzins an den Gutsherrn zu entrichten war (4). Diese Verschiedenheit, die eben so bei gewöhnlichen Pächtern vorkommen konnte,

(1) *L. 14. C. Th. de annona* (11. 1.), oder *L. 4. C. I. de agric.* (11. 47.). (Die Erklärung derselben wird weiter unten gegeben werden). *L. 26. C. Th. de annona* (11. 1.).

(2) *L. 23. pr. C. I. de agric.* (11. 47.) „... *et sit suppositus una cum omni sobole* „*sua ... hujusmodi fortunae, et capitali illationi.*“

(3) *L. 1. C. Th. de fug. col.* (5. 9.). „*Apud quemcunque colonus iuris alieni fuerit* „*inventus, is non solum eundem origini suae restituat, verum super eodem capitationem* „*temporis agnoscat*“ etc. — *L. 8. C. I. de agric.* (11. 47.). *L. 23. §. 2. eod.*

(4) Daß diese zufällige Verschiedenheit wirklich vorkam, sagt ausdrücklich *L. 20. §. 3. C. I. de agric.* (11. 47.). „*Et si quidem coloni more solito eas (publicas functiones)* „*dependebant, ipsi maneat in pristina consuetudine ... Sin autem moris erat dominos* „*totam summam accipere, et ex ea partem quidem in publicas vertere functiones, par-* „*tem autem in suos redditus habere: tunc*“ etc.

war der Steuercasse völlig gleichgültig, indem überhaupt der Steuerpflichtige seine Steuer entweder selbst überbringen, oder durch andere Personen einzahlen lassen konnte. Wesentlich verschieden davon mußte diejenige Steuer seyn, die als eigene, persönliche Last des Colonen bezeichnet wird, so daß dem Gutsherrn bloß die Erhebung und Vertretung derselben oblag: und für diese ist eine andere Erklärung, als die von der Kopfsteuer der Colonen, ganz unmöglich. Völlig bestätigt aber wird diese Erklärung durch den merkwürdigen Umstand, daß die Verordnung, worin die Kopfsteuer überhaupt herabgesetzt wurde (S. 29.), in unserm Codex mitten unter den Gesetzen über den Colonat steht: diese Stellung läßt sich nur daraus erklären, daß eben die Colonen vorzugsweise der Kopfsteuer unterworfen waren. — Jetzt erst ist es möglich, eine der wichtigsten Verordnungen über das ganze Steuerverhältniß zu erklären, von welcher schon an einigen Stellen dieser Abhandlung Gebrauch gemacht worden ist. Sie rührt her vom K. Valens, und drückt sich so aus (1): „*Hi, penes quos fundorum dominia sunt, pro his colonis originalibus, quos in locis eisdem censitos esse constabit, vel per se vel per exactores proprios recepta compulsionis sollicitudine, implenda munia functionis agnoscant. Sane quibus terrarum erit quantulacunque possessio, qui in suis conscripti locis proprio nomine libris censualibus detinentur: ab hujusmodi praecepti communi-
one discernimus: eos enim convenit propriae commissos mediocritati, annonarias functiones sub solito exactore agnoscere*“. Das heißt: In der Regel haben die Colonen Kopfsteuer zu zahlen, welche der Gutsherr auslegt, und von ihnen wieder beitreibt: er darf sich aber dazu nicht der öffentlichen Steuererheber bedienen, sondern muß die Steuer entweder selbst, oder durch eigene, von ihm anzustellende Erheber einfordern (2). Anders verhält es sich in den (seltneren) Fällen, wenn der Colone an-

(1) Es ist L. 4. C. I. de agric. (11. 47.) oder L. 14. C. Th. de annona (11. 1.). Ich befolge die Leseart des Justinianischen Codex, von der die des Theodosischen nicht bedeutend abweicht.

(2) Beide Hälften der Stelle bilden einen unverkennbaren Gegensatz: im letzten Fall soll der *solitus exactor* (der öffentliche Steuererheber) die Eintreibung besorgen, im ersten Fall dagegen soll dieses der Gutsherr thun, entweder selbst, oder durch Leute, die er dazu anstellt (*per exactores proprios*). Ganz unrichtig zieht J. Gothofred die Leseart vor: *per actores proprios*; und eben so unrichtig construirt er die Worte *vel per se vel per exactores*

derwärts, d. h. außer seinem Bauerhofe, mit eigenen Grundstücken angesessen ist, mögen diese auch noch so klein seyn: denn nun hat er überhaupt nichts zu tragen, als die Grundlasten von diesem Eigenthum (1) (folglich gar keine Kopfsteuer), diese werden da erhoben, wo die eigenen Grundstücke liegen, und von dem gewöhnlichen öffentlichen Steuererheber, so daß die Steuer solcher Colonen von ihrem Gutsherrn weder vorzuschiesse, noch einzutreiben ist.

Eben so, wie die Colonen, waren auch sämtliche Sklaven im Reich der Kopfsteuer unterworfen, und aus gleichem Grunde: nämlich weil sie, gleich jenen, Plebejer ohne Grundeigenthum waren. Deshalb wurden von jeher alle Sklaven in den Steuerrollen eingetragen (2). Diejenigen, welche zur Landwirthschaft gebraucht wurden, trug man bei der Grundsteuer des Guts ein, und sie traten dadurch in ein ähnliches Verhältniß zu demselben wie die Colonen, indem sie als unzertrennliche Bestandtheile des Bodens betrachtet wurden (3). Allein es würde

proprios zu *agnoscant*, und erklärt sie von der Zahlung an die Casse, anstatt von der Eintreibung, worauf sie wegen des erwähnten Gegensatzes nothwendig bezogen werden müssen. Auch wäre der Zusatz *vel per se etc.*, wenn man ihn von der Zahlung an die Casse verstehen wollte, völlig überflüssig, anstatt daß er jetzt einen recht guten Sinn giebt.

(1) *annonarias functiones*, d. h. die auf den Ertrag des Bodens gelegten Lasten, also Grundsteuer und Naturallieferung zusammen, und gewiß mit absichtlicher Ausschließung der Kopfsteuer, die unmöglich unter der *annonaria functio* mitbegriffen seyn kann. J. Gothofred nimmt unrichtig an, in beiden Hälften der Stelle sei von derselben Art der Steuer die Rede: ohne Zweifel in beiden von der Grundsteuer. Dieses ist verwerflich, weil die Grundsteuer des Bauerhofes gar nicht eine Last des Colonen war. Aber selbst wenn sie dieses wäre, so würde dennoch die Erklärung von J. Gothofred unhaltbar seyn. Denn wenn die Grundsteuer des Bauerhofes vom Gutsherrn vorgeschossen, und vom Colonen wieder erstattet würde, so könnte dieses ja nicht durch den zufälligen Umstand gehindert werden, daß der Colone außer dem Bauerhof auch noch in einer anderen Gegend eigenes Land besäße. Vielmehr würde die Grundsteuer des einen Grundstücks von der des andern völlig unabhängig seyn müssen.

(2) L. 4. §. 5. *D. de censibus* (von Ulpian) „*In servis deferendis observandum est, ut et nationes eorum, et aetates, et officia, et artificia specialiter deferantur.*“ -- *Lactantius de mortibus persecutorum* C. 25. (Vom Census unter Galerius) „... unusquisque cum liberis, cum servis aderant“ etc. -- L. 7. *C. de donat.* (8. 54).

(3) *Servi censiti, censibus adscripti.* L. 7. *C. I. de agric.* (11. 47.). -- L. 3. *C. Th. de re milit.* (7. 1.) oder L. 10. *C. I. eod.* (12. 36.). -- L. 2. *Th. sine censu* (11. 3.).

ganz irrig seyn, auf dieses specielle Verhältniß die Steuerpflichtigkeit der Sklaven beschränken zu wollen, die vielmehr ganz allgemein war. Der vollständige Beweis dieser Behauptung liegt in einer der zahlreichen Verordnungen, wodurch Befreiungen von der Kopfsteuer ertheilt wurden. Eine solche Befreiung erhielten alle freigeborene Maler, für sich, ihre Frauen und Kinder, und selbst für ihre Sklaven, jedoch nur wenn diese Ausländer von Geburt waren (1); hier ist es nun ganz einleuchtend, daß die regelmässige Steuerpflichtigkeit der Sklaven als etwas ganz persönliches vorausgesetzt wird, unabhängig von allem Grundbesitz. — Aus dieser allgemeinen Steuerpflicht der Sklaven folgt zugleich, daß dieselben als selbstständig betrachtet wurden, so daß sie persönlich steuerpflichtig waren, ohne Rücksicht, ob ihr Herr durch Rang oder Grundbesitz von der Kopfsteuer frei war. Auf der andern Seite aber war diese persönliche Belastung der Sklaven, da sie kein eigenes Vermögen hatten, doch nur etwas scheinbares, und in der That eine Besteuerung der Herren; insbesondere für die Reichen lag darin eine Art von Luxussteuer.

Nachdem so die regelmässige Verpflichtung zur Kopfsteuer festgestellt worden ist, sind nun noch die Ausnahmen von derselben anzugeben. — Ausgenommen waren zuvörderst einzelne Classen von Personen, ausgezeichnet durch Alter, durch Stand oder Gewerbe. 1. Über die Befreiung durch das Alter galten folgende Regeln. Zur Zeit Ulpians waren in Syrien frei Alle, welche jünger als zwölf oder vierzehn Jahre, oder älter als fünf und sechszig waren. Später sollten allgemein frei seyn Männer unter zwanzig Jahren, Jungfrauen aber schlechthin, ohne Rücksicht auf Alter. Endlich wurde für beide Geschlechter der Anfang der Steuerpflichtigkeit auf volle fünf und zwanzig Jahre gesetzt (2). — 2. Wittwen und Nonnen sollten gleichfalls frei seyn (3). — 3. Von der

(1) *L. 4. C. Th. de excusat. artificum* (13. 4.). „*Picturae professores, si modo ingenui sunt, placuit, neque sui capitis censione, neque uxorum aut etiam liberorum nomine, tributis esse munificos, et ne servos quidem barbaros in censuali adscriptione profiteri*“. etc.

(2) *L. 3. D. de censibus* (50. 15.) — *L. 4. C. Th. de censu* (13. 10.) — *L. 6. eod.*

(3) *L. 4. 6. C. Th. de censu* (13. 10.)

Befreiung der freigebornen Maler, ihrer Frauen und Kinder, so wie ihrer ausländischen Sklaven, ist bereits die Rede gewesen (S. 10). — 4. Eine gleiche Befreiung genossen zwei Arten niederer Steuerbeamten, die *annonarii* und *actuarii*, so lange sie im Amt standen (1). — 5. Soldaten und Veteranen waren persönlich steuerfrei, und außerdem war es mit vielen Abstufungen bestimmt, wie sie durch mehr oder weniger Dienstjahre bald nur ihre Frauen, bald auch Vater und Mutter befreien könnten (2). — Dagegen war bei den Geistlichen ausdrücklich bestimmt, daß sie durch ihren Stand nicht frei von der Kopfsteuer werden sollten (3).

Andere Befreiungen betrafen ganze Landstriche. So wurde unter Theodos II. und Valentinian III. die Kopfsteuer in der ganzen Diöcese Thracien aufgehoben (4); eben so unter Valentinian I. und seinen Mitkaisern in Illyricum (5). — Umfassender war die Veränderung, deren

(1) Siehe o. S. 4.

(2) L. 18. §. 29. *D. de muneribus* (50. 4.) L. 6. 7. *C. Th. de tiron.* (7. 13.) L. 4. *C. Th. de veteranis* (7. 20.). Hier kommen die Ausdrücke vor: *suum caput excuset, unum caput excuset, duo capita excusaturis etc.*

(3) L. 11. *C. I. de episc.* (1. 3.) oder L. 33. *C. Th. eod.* (16. 2.). -- L. 16. *C. I. eod.*

(4) L. un. *C. I. de colonis Thracens.* (11. 51.). „*Per universam dioecesim Thraciarum sublato in perpetuum humanae capitationis nexu, iugatio tantum terrena solvatur. Et ne forte colonis tributariae sortis absolutis, vagandi . . . facultas permissa videatur*“ etc. Auch hier wieder ist die oben bemerkte genaue Verbindung der Kopfsteuer mit dem Colonat unverkennbar.

(5) L. un. *C. I. de colonis Illyr.* (11. 52.). „*. . . Inserviant terris, non tributario nexu, sed nomine et titulo colonorum*“ etc. -- Die chronologische Bestimmung dieser Constitution hat folgendes Schicksal gehabt. Die ältern Ausgaben, soweit sie sich auf Inscriptionen einlassen, überschreiben sie: *Valentin. Theod. et Arcad.*, und haben keine Subscription. Cujacius giebt im Commentar (ohne allen Zweifel aus einer Handschrift) die Inscription: *Valentin. Valens et Gratianus*, und die Subscription *Gratiano A. II. et Probo Coss.*, d. h. 371. Nachher hat man unglücklicherweise die alte Inscription beibehalten, und die völlig widersprechende Subscription hinzugefügt; ich finde diese Zusammenstellung zuerst in der Ausgabe von Baudouin, und sie ist noch ganz neuerlich in die Spangenbergsche übergegangen. J. Gothofred scheint die Inscription und Subscription des Cujacius ganz übersehen zu haben, denn in der *chronol. cod. Theod. p. CXXXVI. ed. Ritter* steht noch die Constitution unter denen von *Valent. Theod. et Arcad.* von ungewissem Jahr.

Zeitpunkt wir nicht wissen, nach welcher die Kopfsteuer den städtischen Plebejern ganz erlassen, folglich auf das platte Land beschränkt wurde. Diese Befreiung der Städte bestand schon unter Diocletian: Galerius hob sie wieder auf (1): bald nachher aber wurde sie von Licinius in folgender Verordnung wiederhergestellt (2): „*Plebs urbana, sicut in orientalibus quoque provinciis observatur, minime in censibus pro capitatione sua conveniatur, sed iuxta hanc iussionem nostram immunis habeatur: sicuti etiam sub domino et parente nostro Diocletiano seniore A. eadem plebs urbana immunis fuerat.*“ Die Verordnung ist an den Präses von Lycien und Pamphilien gerichtet, welche Provinzen zur Diöcese von Asien gehörten: sie erwähnt zugleich, die Befreiung gelte noch jetzt in der Orientalischen Diöcese, und es ist daher wahrscheinlich, daß die Aufhebung derselben unter Galerius nur auf einzelne Provinzen gerichtet war. Die Befreiung selbst scheint vorher und nachher sehr weit verbreitet gewesen zu seyn, welches auch durch die Aufnahme der Verordnung in beide Constitutionensammlungen wahrscheinlich wird. Ob sie aber ganz allgemein, oder vielmehr auf die östlichen Provinzen beschränkt war, ist ungewiß; für die letzte Annahme liegt einige Wahrscheinlichkeit in einer Stelle des Salischen Gesetzes, die am Ende des zweiten Abschnitts erläutert werden wird. — Von dieser Zeit an also fiel die Kopfsteuer weg für alle Einwohner der Städte, sowohl für die freien Plebejer, als für die Sklaven, so daß die reichen Städter einen Hauptvorthail von dieser Neuerung zogen. In der Verordnung selbst ist diese Meinung deutlich ausgesprochen durch den Ausdruck *plebs urbana*: in der Titelrubrik des Justinianischen Codex heisst es *capitatio civium*, und auch hier darf unter *civis* nichts anderes verstanden werden als ein Städter, so daß der Ausdruck nicht die geringste Beziehung auf die Römische Civität hat, die zuverlässig niemals von der Kopfsteuer

(1) *Lactantius de mortibus persecutorum* C. 23. Er schildert die Härte des Census unter Galerius, und sagt dabei unter andern: „*in civitatibus urbanae ac rusticae plebes adunatae.*“

(2) *L. 2. C. Th. de censu* (13. 10.), oder *L. un. C. I. de capitatione civium censibus eximenda* (11. 48.), wo jedoch der letzte Theil der Stelle (von *Sicuti* an) weggelassen ist. Das Geschichtliche dieser Verordnung hat J. Gothofred gründlich behandelt, von seinen Irrthümern in der eigentlichen Erklärung derselben wird weiter unten die Rede seyn.

befreite (1). Seit dieser wichtigen Änderung war also nicht mehr die *plebs* überhaupt der Kopfsteuer unterworfen, sondern nur noch die *plebs rusticana*, und in der That findet sich eine unverkennbare Hinweisung hierauf in einer Constitution von Diocletian und Maximian (2).

Bisher ist gezeigt worden, daß das Wort *capitatio* zwei Hauptbedeutungen hat: Grundsteuer, und Kopfsteuer. Aufser denselben kommen aber auch noch einige andere, weniger häufige und wichtige, vor. So bezeichnet *capitatio animalium* eine Viehsteuer, welche einmal neben der Kopfsteuer erwähnt wird (3). — In einigen anderen Stellen wird unter *capitatio* die Fourage verstanden (4), wofür sonst *capitum* oder *capitus* gebräuchlicher ist (5).

Mit den hier aufgestellten Sätzen, sowohl über die Grundsteuer und Kopfsteuer selbst, als über die Bedeutungen des Worts *capitatio*,

(1) Nämlich von der Befreiung von Italien wird unten die Rede seyn, aber die *Cives* in den Provinzen waren gewiß nicht frei; außerdem würde ja seit Caracalla die Kopfsteuer beinahe nur noch eine Sklavensteuer gewesen seyn.

(2) *L. 1. C. I. ne rusticani* (11. 54.): „*Ne quis ex rusticana plebe, quae extra muros posita capitationem suam detulit*” etc.

(3) *L. 6. C. Th. de collat. donatarum* (11. 20.). „... *Exceptis his, quae in capitatione humana atque animalium diversis qualicunque concessa sunt*” etc. — Der Zusammenhang dieser schweren Stelle, so weit sie hierher gehört, ist folgender. Wenn Steuern erlassen worden sind, so soll: 1. für die vergangene Zeit, von Arcadius an gerechnet, ein Fünftheil der erlassenen Grundsteuer nachgezahlt werden, von der Kopfsteuer und Viehsteuer aber nichts („*Eorum iugorum ... concessa sunt*”); 2. was aber die Zukunft betrifft, so wird aller von Theodos I. an ertheilte Erlass reducirt: beträgt derselbe weniger als 400 *capita*, so fällt die Hälfte desselben weg, beträgt er mehr, so gelten nur 200 als erlassen; und zwar betrifft diese Reduction für die Zukunft auch die bei der Grundsteuer eingetragene Kopfsteuer und Viehsteuer („*Ita ut omnium ... beneficium impetrabit*”). Jedoch soll diese Einschränkung wegfallen, wenn der Grundeigenthümer die wirkliche Unfruchtbarkeit, als Grund des Erlasses, nachweist („*Nisi si quis ... tributa publica solutus*”). — Die Erklärung von J. Gothofred beruht auf einer ganz falschen Abtheilung der Stelle; noch unrichtiger ist die Erklärung in *Heraldi quaest. quotid.* I. 9. §. 12., der zugleich den Text durch grundlose Conjecturen entstellt.

(4) *L. 8. C. Th. de erogat.* (7. 4.). „*Militibus ad kal. Aug. capitatio denegetur, ex kal. Aug. praebeatur.*” — *L. 11. eod.*

(5) So z. B. in *L. un. C. I. de annonis* (1. 52.), wo die ächte Leseart *capitu* in Handschriften und Ausgaben vielfältig entstellt ist: eben so in mehreren Stellen. Vgl. *Arntzen ad panegy. vet.* T. 2. p. 450.

stehen die Meinungen der neueren Schriftsteller völlig im Widerspruch. Diese gehen fast durchaus von der stillschweigenden Voraussetzung aus, *capitatio* könne nur Eine Bedeutung haben, und aus dieser völlig willkührlichen Annahme sind die wichtigsten Irrthümer entstanden. Die meisten älteren Schriftsteller hatten, dem bloßen Anstofs des Namens folgend, die *capitatio* für Kopfsteuer erklärt, unbekümmert um die vielen Stellen, worin der Ausdruck unwidersprechlich Grundsteuer bedeutet. Diesen Irrthum entdeckte J. Gothofred, der aber nun in den entgegengesetzten verfiel, und keine andere *capitatio* als die Grundsteuer zulassen wollte. Seine in mehreren Stellen zerstreute Meinung ist im Zusammenhang folgende (1). In früheren Zeiten, und namentlich zu Ulpian's Zeit, hatte noch eine Kopfsteuer freier Menschen bestanden, unter den christlichen Kaisern hatte dieselbe ganz aufgehört (2). Die Grundsteuer aber, die jetzt allein den Namen *capitatio* führt, beruhte auf einer Bonitirung der Grundstücke; dabei wurden alle Bestandtheile derselben angeschlagen, auch die zu dem Gute gehörenden Colonen und Sklaven, und aus diesem Bestandtheil der Grundsteuer entsteht der falsche Schein, als ob auch in dieser Zeit noch eine Kopfsteuer gegeben worden wäre (3). So weit J. Gothofred, und mit dieser Meinung stimmen im Wesentlichen mehrere neuere Schriftsteller überein (4): — Unwahrscheinlich muß diese Meinung schon

(1) *I. Gothofredus paratitl. Cod. Th. de censu* (13. 10.); *Comm. in L. 2. et 4. eod.*; *Comm. in L. 15. et 33. de annona* (11. 1.); *Comm. in L. 6. de coll. donatarum* (11. 20.),

(2) *Comm. in L. 4. C. Th. de censu.* (13. 10.) „*Plerique vero Interpretum id de tributo capitis, seu capitis censu, quod pro capite dabatur, accipiunt. De quo est sane L. 3. D. de censibus ... Verum cum nullum iam amplius hoc aevo capitis seu pro capite libero tributum, usurparetur: est omnino haec lex, ut et d. l. 6. accipienda de capitacione et iugatione pro capitibus et iugis seu possessionibus.*”

(3) *Comm. in L. 2. eod.* „*Ergo capitatio est modus collationis pro iugorum seu capitum numero, non pro capite hominis, ut vulgo creditum, etiam Cuiacio ... denique terrena haec capitatio seu iugatio fuit .. sic tamen terrena fuit, ut ratio haberetur quodque hominum et animalium, velut quae paris capitis seu substantiae et facultatum essent: unde et capitatio humana ... non quasi pro capitibus eorum separatim capitatio vel iugatio fieret aut praestaretur, verum quia in censum veniebant referebanturque omnia, quae possessionum, capitum, sortiumque et iugorum aestimationi accederent.*”

(4) Hegewisch, *römische Finanzen*, Altona 1804. 8. S. 273. 275. 289. Manso, *Leben Constantin's*, Breslau 1817. 8. S. 185. — Bosse, *Finanzwesen im röm. Staat*, Braunschweig

aus wirthschaftlichen Gründen werden, indem der reine Ertrag eines Gutes, worauf doch die Grundsteuer beruht, durch die grössere Zahl der erforderlichen Arbeiter nicht erhöht, sondern vielmehr vermindert wird: ganz anders verhält es sich mit dem Viehstand, da dieser einen selbstständigen Ertrag geben kann, was bei den menschlichen Gehülfen in der Landwirthschaft (Colonen und Sklaven) nicht statt findet. Man könnte freilich versuchen, diesem Einwurf durch die Wendung zu entgehen, die Kopfsteuer der Colonen sei nachher dem Gutsherrn eingezahlt worden, habe also den Ertrag des Guts erhöht, und deshalb bei der Bonitirung allerdings berücksichtigt werden müssen. Allein auch dieses kann die Ansicht der Römer unmöglich gewesen seyn. Denn jede Grundsteuer kann doch nur einen Theil des reinen Ertrags absorbiren. Wäre also die Kopfsteuer der Colonen als Bestandtheil des Reinertrags in Betracht gekommen, so hätte die übrige Grundsteuer nur um einen Theil jener Kopfsteuer erhöht werden können, anstatt dafs in der That der Gutsherr die ganze Kopfsteuer baar erlegen mußte. — Völlig widerlegt aber wird diese Meinung durch folgende schon oben erwiesene That- sachen. Die Capitation wird ausdrücklich als eigene, persönliche Last der Colonen angegeben, (S. 7.) nicht als Last des Gutsherrn. Des- gleichen erscheint bei den zahlreichen Befreiungen stets die Capitation als eigene Last, so wie die Befreiung als persönliche Begünstigung für denjenigen, für dessen Kopf die Steuer zu entrichten war. Besonders deutlich ist dieses bei der Befreiung der Maler und der Soldaten nebst ihren Angehörigen (S. 10 und 11), welche Befreiung ja offenbar gegeben war, um diese Personen selbst zu ehren, nicht um irgend einen Guts- herrn zu begünstigen. Ganz entscheidend endlich ist der Umstand, dafs auch die Plebejer in den Städten ursprünglich der Kopfsteuer unter-

1804. 8. B. 2. S. 115. 210. spricht so unbestimmt, dafs man ihm nicht mit Sicherheit die- selbe Meinung beilegen kann. -- In den Hauptpunkten hat eigentlich schon dieselbe Mei- nung *Heraldus quaest. quotid. Lib. 1. C. 8. §. 15, C. 9. §. 7 - 15*, und es ist nicht zu begreifen, warum J. Gothofred ihm als einen Gegner behandelt. Im Einzelnen freilich hat Heraldus noch manche Unrichtigkeiten voraus; so z. B. soll die ganze Grundsteuer eines Gutes aus zwei Theilen bestanden haben, deren einer nach der Zahl der Colonen und der Sklaven berechnet wurde (*capitatio humana*), der andere nach der Zahl des Viehes (*capitatio animalium*).

worfen waren, und erst später davon befreit wurden; bei diesen aber ist an ein gutsherrliches Verhältniß gar nicht zu denken. Diesem letzten Grund kann auch J. Gothofred nicht anders begegnen, als durch eine Erklärung, deren Unhaltbarkeit allein schon hinreichen würde, seine Meinung zu entkräften; er erklärt nämlich die Verordnung von solchen städtischen Plebejern, welche kleine Landgüter besaßen: diesen sei die Grundsteuer geschenkt worden (1). Übrigens weicht die ganze Meinung von J. Gothofred im letzten Resultat weniger von der Wahrheit ab, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Denn seitdem die Städte von der Kopfsteuer befreit waren, lag dieselbe allerdings größtentheils auf den Colonen und den ackerbauenden Sklaven; und da der Gutsherr sie für jene und für diese neben der Grundsteuer bezahlen mußte, so kann man sie gewissermaßen als eine Erhöhung der Grundsteuer betrachten. Nur darf man dabei nicht vergessen, erstlich daß die Kopfsteuer früher auch in den Städten bezahlt wurde, zweitens daß auf dem Lande die Kopfsteuer von den Colonen selbst getragen, und von dem Gutsherrn nur vorgeschossen wurde.

Einen ganz anderen Weg schlägt Gibbon ein (2). Auch nach ihm gab es nur eine einzige Capitation, aber diese war Kopfsteuer und Grundsteuer zugleich. Der Form nach war sie eine Kopfsteuer, dem Wesen nach eine Grundsteuer, indem man sie nicht auf wirkliche Personen legte, sondern auf ideale Steuerpersonen, deren jede durch ein gewisses Maafs von Grundeigenthum bestimmt wurde. Ein Reicher also konnte mehrere solcher Personen in sich vereinigen, mehrere Arme machten zusammen nur Eine aus. Ob diese künstliche Einrichtung durch Ab-

(1) *Comm. in L. 2. Th. de censu* (13. 10.). „*Ergo huius leg. haec perspicua sententia est, plebem urbanam, si modicum forte quid possideret iugorum seu caputum, ruri, a capitatione immunem esse.*“ Es würde wohl überflüssig seyn, diese Erklärung besonders zu widerlegen.

(2) *Gibbon Vol. 3. Chap. 17.* -- Das Wesentliche dieser Ansicht findet sich eigentlich schon bei *Dubos Liv. 1. Ch. 12.* Denn obgleich dieser die Steuer eine bloße Kopfsteuer nennt, so sagt er doch, mehrere Arme hätten als Eine Person gezahlt, und Ein Reicher für mehrere Personen. Nur darin unterscheiden sie sich, daß Gibbon diese (falsch erklärte) Steuer für die einzige hält, anstatt daß Dubos daneben noch eine eigentliche Grundsteuer annimmt.

sicht oder Zufall entstanden sei, läßt er dahin gestellt. — Diese ganze Erklärung ist offenbar nichts anders als ein Einfall, der von der falschen Voraussetzung ausgeht, *capitatio* könne nur einerlei bedeuten, und dazu bestimmt ist, diese vermeintliche Schwierigkeit zu lösen. Eine Rechtfertigung aus Quellen hat er selbst gar nicht versucht, und in der That ist es unmöglich, diese damit zu vereinigen. Dennoch hat es auch ihm nicht ganz an Nachfolgern gefehlt. (1).

Einige andere Schriftsteller dagegen haben richtig eingesehen, daß zwei verschiedene directe Steuern neben einander bestanden, Grundsteuer und Kopfsteuer (2). Daß ihre Meinung nicht allgemeineren Eingang fand, lag zum Theil an eingemischten einzelnen Irrthümern, noch mehr aber daran, daß sie dieselbe nur im Allgemeinen andeuteten, anstatt sie vollständig durchzuführen, und auf die Erklärung der Quellen anzuwenden.

Zweiter Abschnitt.

Entstehung und Dauer dieser Steuerverfassung.

Die Grundlage der hier dargestellten Steuerverfassung fällt in die Zeit der freien Republik. Gleich im Anfang der Kaiserregierung wurde sie weiter ausgebildet, und im zweiten Jahrhundert erhielt die Grundsteuer und die Kopfsteuer im Wesentlichen die Gestalt, worin wir sie noch unter Constantin finden. Dieses alles ist nunmehr durch geschichtliche Zeugnisse zu erweisen.

Als die Römer anfangen, große Eroberungen außer Italien zu machen, und aus denselben Provinzen zu bilden, gingen theils die bisherigen Abgaben dieser neuen Unterthanen an die Römische Republik

(1) Gibbon's Ansicht wird unbedingt gebilligt von Naudet, *des changemens ... de l'administration de l'empire Romain sous les règnes de Dioclétien etc. T. 2. p. 322.* In einer früheren Stelle (*T. 1. p. 345.*) hatte Naudet ganz richtig angenommen, es gebe zweierlei *Capitation*, Grundsteuer und Kopfsteuer.

(2) Dahin gehören folgende: *Lipsius excurs. ad Taciti annales I. 31.* -- *Dubos monarchie Française Liv. 1. Ch. 12.* -- *Schwarz de iure Italico §. 9.* -- Darin aber irren wieder Dübos und Schwarz, daß sie den Ausdruck *capitatio* auf Kopfsteuer beschränken; eine andere Verwirrung bei Dübos ist so eben gerügt worden.

über, theils wurden ihnen neue Lasten aufgelegt. Die Steuerpflichtigkeit der Provinzen war allgemeiner Grundsatz, aber die Form und das Maafs der Steuern war verschieden, theils wegen der verschiedenen Umstände bei der Unterwerfung, theils weil man es bequem und vortheilhaft finden mochte, manches von der vorgefundenen Steuerverfassung beizubehalten. Cicero giebt in einer merkwürdigen Stelle Nachricht von dem Rechtszustand, der hieraus hervorgegangen war (1). Alle Provinzen aufser Sicilien, sagt er, geben entweder eine fixirte Grundsteuer, oder aber veränderliche Abgaben, (d. h. Zehenten oder andere Quoten von Früchten) welche letzteren in Rom von den Censoren verpachtet werden (2). Sicilien hat dagegen folgende Verfassung: Zwei föderirte Städte und Fünf andere sind steuerfrei; einige wenige, die durch Eroberung unter Römische Herrschaft gekommen waren, haben ihr Grundeigenthum verloren, und gegen solche Abgaben wiederbekommen, die von den Censoren verpachtet werden (d. h. sie haben gleiches Recht mit anderen Provinzen): alles übrige Land ist zehentpflichtig, jedoch so dafs die alte Art der Verwaltung, nach der *lex Hieronica*, beibehalten ist (d. h. so, dafs die Zehenten einzeln und im Lande verpachtet wurden, und gewöhnlich an die Zehentpflichtigen selbst, unter leidlichen Bedingungen). Aber ohne Rücksicht auf diese Verschiedenheiten nennt Cicero ebendasselbst alles Land in den Provinzen überhaupt *agri vectigales*, welches also damals der allgemeine Ausdruck für steuerpflichtiges Land war (3), und eben diese Steuerpflichtigkeit des Bodens setzt er deutlich als den allgemeinen Character aller Provinzen voraus, so dafs davon nur einzelne Städte ausgenommen waren.

(1) Cicero in *Verrem* Lib. 3. C. 6.

(2) „*Inter Siciliam, ceterasque provincias, iudices, in agrorum vectigalium ratione hoc interest, quod ceteris aut impositum vectigal est certum, quod stipendiarium dicitur, ut Hispanis et plerisque Poenorum ... aut censoria locatio constituta est, ut Asiae, lege Sempronia.*“

(3) Etwas verschieden ist der Sprachgebrauch in einer anderen Stelle (*pro Balbo* C. 9.): „*Nam et stipendiarios ex Africa, Sicilia, Sardinia, ceteris provinciis multos civitate donatos videmus.*“ Hier bezeichnet *stipendiarius* die Steuerpflichtigkeit überhaupt, obgleich es nach dem genaueren Sprachgebrauch der ersten Stelle eigentlich nur bei Einer Art der Besteuerung gebraucht werden sollte.

In einer ganz andern Lage war Italien. Auch hier waren ursprünglich die Rechtsverhältnisse sehr verschieden, so wie sie sich bald durch Eroberung, bald durch friedliche Unterwerfung, gebildet hatten. Allein diese Verschiedenheiten hatten sich in Folge des Italischen Krieges ausgeglichen, und es war daher schon zur Zeit der Republik durchgehender Grundsatz geworden, daß das Land in Italien steuerfrei, in den Provinzen aber, der Regel nach, steuerpflichtig sei. Die Haupteinnahme des Staats beruhte nunmehr auf den regelmässigen Grundabgaben der Provinzen, und Italien wurde von diesen übertragen, was bei der ungeheuren Ausdehnung der steuerbaren Länder ausgeführt werden konnte, ohne diese zu erdrücken. In diesem Zusammenhang erscheint es als etwas sehr Natürliches, daß die alte Eigenthumssteuer der Römischen Bürger, die auf dem Servianischen Census beruhte, ganz entbehrt werden konnte.

Gleich im Anfang der Kaiserregierung scheint das Bestreben auf Einführung einer gleichen Steuerverfassung in den Provinzen gegangen zu seyn, indem man die Grundsteuer allgemein machen, und dagegen die veränderlichen Abgaben (Zehnten u. s. w.) aufheben wollte. Darauf deuten die Nachrichten von großen Katastrirungen unter August, welche nur für die Grundsteuer Bedürfnis seyn konnten (1): ja man könnte deshalb geneigt seyn anzunehmen, damals sei wirklich die Grundsteuer allgemein gemacht worden (2), wenn nicht das folgende merkwürdige Zeugnis aus der Zeit von Trajan damit im Widerspruch stände. Hyginus spricht in dieser Stelle von der Art der Vermessung, und er stellt dabei die Regel auf, das steuerbare Land (d. h. das der Provinzen) müsse anders vermessen werden, als das steuerfreie Land der Colonien. Bei dieser Gelegenheit beschreibt er in folgenden Worten die verschiedene

(1) Dahin gehört der Census von Gallien, im J. 727, welcher ausdrücklich als etwas ganz neues in der Rede des K. Claudius bezeichnet wird; vgl. auch *Livii epit. lib. 134. Dio Cass. LIII. 22.* -- Eine Erneuerung dieses Census wird im J. 767 erwähnt. *Taciti annales I. 31.* -- Eben dahin gehört wohl der Census von Palästina zur Zeit von Christi Geburt. *Ev. Lucae, Cap. 2.* -- Ganz allgemein endlich spricht *Isidor. orig. V. 36*: „*Era singulorum annorum constituta est a Caesare Augusto: quando primum censum exegit ac Romanum orbem descripsit.*“

(2) Dieses ist in der That die Meinung von *Sigonius de iure Italiae I. 21*, und von *Schwarz de iure Italico §. 9.*

Steuerverfassung der Provinzen (1). „*Multi huiusmodi agrum (vectigalem) more colonico . . . diviserunt . . . Mihi autem videtur huius soli mensura alia ratione agenda. Debet enim aliquid interesse inter agrum immunem et vectigalem . . . Agri autem vectigales multas habent constitutiones. In quibusdam provinciis fructus partem constitutam praestant: alii quintas, alii septimas: nunc multi pecuniam, et hoc per soli aestimationem. Certa enim pretia agris constituta sunt, ut in Pannonia arvi primi, arvi secundi, partis, sylvae glandiferae, sylvae vulgaris pascuae. His omnibus agris vectigal ad modum uberitatis per singula iugera constitutum. Horum aestimatio ne qua usurpatione per falsas professiones fiat, adhibenda est mensuris diligentia. Nam ut in Phrygia et tota Asia ex huiusmodi causis tam frequenter disconvenit, quam et in Pannonia.*” Aus dieser Stelle geht derselbe Sprachgebrauch wie bei Cicero hervor, indem *ager vectigalis* alles steuerbare Land bezeichnet. Auch das Rechtsverhältniß ist noch dasselbe, denn alles Land in den Provinzen ist steuerbar, und zwar auf zwiefache Weise, indem bald ein Theil der Früchte, bald Grundsteuer gegeben wird, in welchem letzten Fall eine Bonitirung des Landes zum Grunde liegt. Darin aber ist eine Änderung sichtbar, daß nun in vielen Gegenden Grundsteuer eingeführt ist, wo früherhin Früchte abgegeben wurden. Dafür beweist die allgemeine Bemerkung: *nunc multi pecuniam, et hoc per soli aestimationem*, welche offenbar auf neue Einführung deutet; ferner die Erwähnung von Asien unter den Ländern, die Grundsteuer gaben, anstatt daß hier zu Cicero's Zeit noch die Naturalabgaben verpachtet wurden. Offenbar also hatte man sich in der Zwischenzeit dem Zustand einer gleichförmigen Steuerverfassung angenähert, und diese Annahme wird zugleich durch die oben angeführten neuen Einrichtungen von August bestätigt. Auch ist nicht zu zweifeln, daß diese Ablösung der Zehenten und der noch drückenderen Naturalabgaben auf den Wohlstand der Provinzen den heilsamsten Einfluß haben mußte.

Allein unter Marc Aurel war, wie ich glaube, die Grundsteuer allgemein geworden, also die neue Steuerverfassung vollendet. Darauf deutet zuvörderst der veränderte Sprachgebrauch. Gajus sagt, alle Pro-

(1) *Hyginus de limitibus constituendis* p. 198. ed. Goesii.

vinzialgrundstücke führten den Namen *stipendiaria* oder *tributaria*: den Namen *ager vectigalis* hat er dabei nicht mehr (1). Eben so kommen in den Vaticanischen Fragmenten stets die Ausdrücke *fundus stipendiarius* und *tributarius* als Bezeichnung der Provinzialgrundstücke vor (2). Jene Ausdrücke aber deuten offenbar auf allgemeine Geldabgaben, anstatt daß der unbestimmtere Ausdruck *agri vectigales* sowohl auf Grundsteuer als auf Zehenten paßte. Dagegen wird eben dieser letzte Ausdruck von Paulus und Ulpian in einer ganz veränderten Bedeutung gebraucht, nämlich für die von den Municipien in Erbpacht gegebenen Grundstücke (3). Auch findet sich bei den alten Juristen keine Spur mehr von fortdauernden Zehenten und ähnlichen Naturalabgaben in den Provinzen.

Zur Zeit der classischen Juristen war die Steuerverfassung folgende. Alle Grundstücke in den Provinzen zahlten in der Regel Grundsteuer (4), und die Verpflichtung zu derselben wurde aus einem allgemeinen Obereigenthum des Römischen Volks oder des Kaisers über den

(1) *Gaius Lib. 2. §. 21.* „*In eadem causa sunt provincialia praedia, quorum alia stipendiaria, alia tributaria vocamus. Stipendiaria sunt ea, quae in his provinciis sunt, quae proprie populi Romani esse intelliguntur. Tributaria sunt ea, quae in his provinciis sunt, quae proprie Caesaris esse creduntur.*“ *Stipendium* und *tributum* waren wohl bloß im Namen verschieden, und daher werden beide Ausdrücke von Pomponius und Ulpian für gleichbedeutend erklärt. *L. 27. §. 1. D. de V. S. (50. 16.).* Die Erklärung des Unterschieds bei *Theophilus ad. §. 40. I. de div. rerum (2. 1.)* ist offenbar ohne geschichtlichen Grund.

(2) *Fragm. Vaticanum §. 61,* aus welcher Stelle *L. 1. pr. D. quibus modis ususfr. (7. 4.)* genommen ist, jedoch so daß der hier angeführte Theil der Stelle fehlt. Desgleichen *§. 259. 283. 285. 289. 293.*

(3) *L. 1. pr. D. si ager vect. (6. 3.).* „*Agri civitatum alii vectigales vocantur, alii non. Vectigales vocantur, qui in perpetuum locantur... Non vectigales sunt, qui ita colendi dantur, ut privatim agros nostros colendos dare solemus.*“ *L. 15. §. 26. 27. D. de damno infecto (39. 2.) L. 12. §. 2. D. de public. (6. 2.) L. 71. §. 5. 6. de leg. 1. (30.).* — Unsicherer, sowohl in Ansehung des Sprachgebrauchs, als des Rechts selbst, sind die Stellen bei Gösius p. 205. 46. 76; vgl. Trells deutsche Aufsätze S. 39.

(4) *Agri tributum. L. 4. §. 2. D. de censibus (50. 15.).* — Die Allgemeinheit dieser Verpflichtung ist deutlich ausgesprochen in den angeführten Stellen des Cicero, des Hygin, und des Gajus.

Provinzialboden abgeleitet (1). Daneben bestand eine Kopfsteuer (2), deren genauere Bestimmungen jedoch in dieser Zeit nicht erwähnt werden. Auch ihre Entstehung fällt wahrscheinlich in die Zeit der Unterwerfung der Provinzen. — Italien dagegen war frei von Grundsteuer und Kopfsteuer. In Ansehung der Grundsteuer folgt dieses schon aus den angeführten Stellen, welche die Steuerpflichtigkeit als den unterscheidenden Charakter des Provinzialbodens bezeichnen; in Ansehung beider Steuern, theils aus dem *ius Italicum*, wovon sogleich die Rede seyn wird, theils aus der bestimmten Nachricht von der späteren Einführung der Steuern. Die einzige mit der Grundsteuer verwandte Last, welche auch Italien, dem größten Theile nach, zu tragen hatte, war die Naturallieferung. In dieser Rücksicht unterschied man die *Italia urbicaria* und *annonaria*, indem jene auch davon frei war, diese aber nicht. Zur *urbicaria* gehörte nur die Umgebung von Rom, welche unter dem Stadtpräfecten stand, das heisst ein Theil von Thuscien und ein Theil von Picenum: das ganze übrige Land war die *Italia annonaria* (3). — Von

(1) *Gaius Lib. 2. §. 7.* „*Sed in provinciali solo placet plerisque, solum religiosum, non fieri, quia in eo solo dominium populi Romani est, vel Caesaris: nos autem possessionem tantum et usumfructum habere videmur.*“ *Aggenus in Frontin. p. 46. ed. Goes.* „*Nam ideo publica hoc loco eum dixisse aestimo, quod omnes etiam privati agri, tributa atque vectigalia persolvant.*“ Dieses Obereigenthum war nichts wirkliches, sondern eine publicistische Hypothese zur Erklärung der Grundsteuer. Die allgemeine Richtigkeit derselben scheint mir nach *Cicero in Verrem L. 3. C. 6.* sehr zweifelhaft; am wenigsten aber ist sie nöthig, um die Unmöglichkeit des quiritarischen Eigenthums am Provinzialboden zu erklären. Aus jener Hypothese, gegen welche sich auch Niebuhr (*II. 351.*) erklärt, ist die in neueren Zeiten sehr verbreitete Ansicht entstanden, nach welcher die Grundabgaben in den Provinzen als ein an den Obereigenthümer zu leistender Grundzins (*Canon*) angesehen werden sollten. Diese Ansicht aber, welche ich selbst ehemals vertheidigt habe (*Ius Italicum S. 7.*) muß gänzlich verworfen werden, da die erwähnten Abgaben durchaus den Charakter einer an den Staat als solchen zu entrichtenden Grundsteuer an sich tragen.

(2) *Tributum capitis. L. 8. §. 7. D. de censibus (50. 15.).* Vgl. *L. 3. eod.*, und, über das Daseyn der Grundsteuer und Kopfsteuer überhaupt in dieser Zeit, *Tertullian. apologet. C. 13.* „*Sed enim agri tributo onusti viliores: hominum capita stipendio censa ignobiliora.*“

(3) Sehr gründlich handelt davon *Salmasius ad Trebell. Poll. 30. tyrann. Cap. 23.* Vgl. auch *I. Gothofred. in L. 9. C. Th. de annona (11. 1.).* Über die Bedeutung der

dieser Regel jedoch, nach welcher die Provinzen steuerpflichtig waren, Italien aber frei, sind noch einige wichtige Ausnahmen zu bemerken. In den Provinzen nämlich kommen viele Städte vor, welchen das *ius Italicum* beigelegt wird. Schon dieser Name deutet darauf, daß sie gewisse Vorzüge der Städte in Italien genossen, und in der That bestanden diese Vorzüge in drei Stücken: freie Verfassung, Möglichkeit des quiritarischen Grundeigenthums, und Steuerfreiheit (1). Daß überhaupt Steuerfreiheit zum *ius Italicum* gehörte, läßt sich schon daraus schließen, daß die Stellen der alten Juristen über das *ius Italicum* in den Pandektentitel *de censibus* eingerückt sind. Auch deuten mehrere Stellen dieses Titels auf Steuerfreiheit hin (2). Aber die eigentliche Bedeutung dieser Steuerfreiheit erhellt vollständig aus folgender Stelle des Paulus (3): „*D. Vespasianus Caesarienses colonos fecit non adiecto ut et iuris Italici essent: sed tributum his remisit capitis. Sed D. Titus etiam solum immune factum interpretatus est.*“ Das heißt: Vespasian gab dieser Stadt nur das Recht einer Colonie, ohne *ius Italicum*, jedoch verlieh er ihr Einen Bestandtheil dieses Rechts, indem er ihr die Kopfsteuer erließ; Titus aber erweiterte diese Begünstigung, und gab ihr noch ein zweites Stück des *ius Italicum*, die Freiheit von der Grundsteuer. Offenbar sind hier diese zwei Arten der Steuerfreiheit als im *ius Italicum* enthalten ausgedrückt. Damit ist aber gar nicht gesagt, daß die Stadt nun das ganze, vollständige *ius Italicum* hatte: vielmehr sagt von ihr Ulpian geradezu das

Eintheilung schwankt Salmasius; mir scheint die hier angenommene Erklärung unzweifelhaft, denn daß in späterer Zeit auch in und um Rom Lieferungen vorkommen, ist für die frühere Zeit ganz gleichgültig, da ja späterhin sogar die Grundsteuer auch auf Italien verbreitet worden ist.

(1) Vgl. meine Abhandlung über das *ius Italicum* in den Memoiren von 1814–1815. In denselben ist die Steuerfreiheit, als Bestandtheil des *ius Italicum*, nicht genau genug angegeben worden, weshalb das hier Gesagte zur Ergänzung und Berichtigung dient.

(2) L. 8. pr. D. de censibus (50. 15.). „*In Lysitania Pacenses, sed et Emeretenses iuris Italici sunt. Idem ius Valentini et Licitani habent. Barcenonenses quoque ibidem immunes sunt.*“ — L. 8. §. 5. eod. „*D. Antoninus Antiochenses colonos fecit salvis tributis*“ (also, will der Jurist sagen, zwar zu einer Colonie, aber nicht zu einer *col. iuris Italici*).

(3) L. 8. §. 7. D. de censibus (50. 15.).

Gegentheil (1). Denn sie konnte noch immer die andern Stücke des *ius Italicum* entbehren, die freie Verfassung nämlich, und die Möglichkeit des quiritarischen Grundeigenthums. — Darüber, ob sich die Befreiung der Städte, welche das *ius Italicum* hatten, bloß auf die eigentliche Grundsteuer, oder auch auf die Naturallieferung bezog, finde ich keine Nachricht. Es ist aber wahrscheinlich, daß sie nur von der eigentlichen Grundsteuer befreit waren, d. h. daß sie in dieser Rücksicht gleiches Recht mit der *Italia annonaria*, nicht mit der *urbicaria* hatten. — Eine ähnliche Steuerfreiheit, wie die eben genannten Städte, genossen ohne Zweifel diejenigen, welche unter dem Namen *liberae civitates* erwähnt werden. Zwar in der früheren Zeit mögen, in Ansehung der Steuerfreiheit derselben, manche Verschiedenheiten vorgekommen seyn (2): allein seitdem das Steuerwesen auf eine gleichförmige Weise geordnet war, ist wohl an der Freiheit jener Städte kaum zu zweifeln (3).

Die wichtigste Änderung, welche späterhin in dieser Steuerverfassung eintrat, betraf Italien, indem dieses seine Steuerfreiheit verlor, und den Provinzen völlig gleichgestellt wurde. Entscheidende Beweise für diese Änderung liegen in mehreren Verordnungen, wodurch in einzelnen Gegenden von Italien die Grundsteuer heruntersetzt wurde (4). Aber auch von der Zeit dieser Änderung, und von der Veranlassung derselben, haben wir eine ganz bestimmte Nachricht. Bei der Theilung des Reichs unter Diocletian und seinen Mitkaisern fiel Italien und Afrika an Maximian, und bei dieser Gelegenheit wurden die Provinzialsteuern in Italien eingeführt. Dieses bezeugt Victor in folgender merkwürdigen

(1) L. 1. §. 6. *cod.* „*In Palaestina duae fuerunt coloniae, et Caesariensis, et Aelia Capitolina, sed neutra ius Italicum habet.*“ — Schwarz *de iure Italico* §. 10. nimmt zwischen beiden Stellen einen Widerspruch an, und sucht diesen dadurch zu vermitteln, daß das *ius Italicum*, welches Titus gegeben habe, vor Ulpian (etwa von Severus) wieder weggenommen worden sei. Nach der hier im Text gegebenen Erklärung ist diese willkührliche Annahme ganz entbehrlich.

(2) Vgl. die Stellen in *Spanheim orbis Rom. II.* 10.

(3) Niebuhr B. 2. S. 352. Dirksen *Versuche zur Kritik* S. 145. 148. 150. Ein Hauptbeweis liegt in der Stelle des Scholiasten zur Rede *pro Scauro* (p. 54. *ed. Heinrich*): „*Aliae civitates sunt stipendiariae, aliae liberae.*“

(4) L. 2. 4. 7. 12. *C. Th. de indulgent. debitorum* (11. 28.).

Stelle (1): „*Hinc denique parti Italiae* (2) *invectum tributorum ingens malum. Nam cum omnis eadem functione moderataque ageret, quo exercitus atque Imperator, qui semper aut maxima parte aderant, ali possent* (3), *pensionibus inducta lex nova* (4). *Quae sane illorum temporum modestia tolerabilis in perniciem processit his tempestatibus.*“ Nach dieser sehr glaubwürdigen Erzählung darf die Ursache der Neuierung nicht in die Habsucht der Kaiser gesetzt werden, sondern sie war vielmehr eine unvermeidliche Folge der Theilung des Reichs. So lange Italien mit den alten Provinzen unter einer und derselben Herrschaft stand, konnte es von diesen ohne große Beschwerde übertragen werden; als es aber mit Afrika zu einem abgesonderten Reiche vereinigt war, hätte der ganze Steuerbedarf desselben von Afrika allein getragen werden müssen, was kaum möglich war. Freilich war diese Theilung nicht dauernd, indem bald wieder das ganze Reich vereinigt war, bald andere Theilungen an die Stelle traten. Allein es war natürlich, daß die einmal aufgehobene Steuerfreiheit nicht wiederhergestellt wurde, besonders da man sich immer mehr davon entwöhnte, Italien als das herrschende Land anzusehen. — Eine natürliche Folge dieser Änderung war es, daß auch in Italien selbst der Vorzug der urbicarischen Region wegfiel, so daß jetzt auch in diesem Theil des Landes die Naturallieferungen vorkommen (5), und daß der Name der *Italia annonaria* seiner ursprünglichen Bedeutung nicht mehr entsprach. — Allein auch nach dieser in Italien selbst eingetretenen Veränderung dauerte die Steuerfreiheit der Italischen Städte in den Provinzen fort, und selbst der Name *ius Italicum* wurde dabei fortwäh-

(1) *Aurelius Victor de Caesaribus Cap. 39.*

(2) *pars Italiae* heißt hier nicht ein Theil von Italien, sondern das Land Italien, so wie schon bei classischen Schriftstellern *partes* nicht selten Land oder Gegend bedeutet. Vgl. auch *Ducange v. pars.*

(3) d. h. bis dahin trug Italien keine anderen Grundlasten als die mäßigen Naturallieferungen für die Verpflegung des Heers und des Hofes.

(4) d. h. jetzt wurde durch die Grundsteuer ein neues Recht, eine neue Last in Italien eingeführt.

(5) *L. 3. C. Th. tributa in ipsis spec. (11. 2.). L. 14. C. Th. de indulgent. debitorum (11. 28.).* J. Gothofred erklärt diese Stellen nicht richtig.

rend gebraucht, obgleich er nicht mehr passend war. Auch ist diese Fortdauer sehr natürlich, da das Bedürfnis, aus welchem die Änderung in Italien hervorgegangen war, auf jene Städte, die in Vergleichung mit dem ganzen Lande so unbedeutend waren, keinen ähnlichen Einfluss haben konnte. Einige neuere Schriftsteller haben im Gegentheil angenommen, jene Städte hätten zugleich mit Italien ihre Steuerfreiheit verloren (1). Sie berufen sich auf mehrere Constitutionen, worin mit scheinbarer Allgemeinheit die Steuerexemptionen für ungültig erklärt werden (2). Allein neben diesen stehen andere, worin Exemptionen ausdrücklich anerkannt werden (3). Offenbar gehen jene verbotende Gesetze auf solche Exemptionen, welche von einzelnen Personen erschlichen wurden (4), aber nicht auf solche, die in der alten Verfassung und in allgemeinen gesetzlichen Vorschriften gegründet waren. Unter diese letzten aber gehörte unstreitig die Steuerfreiheit der Italischen Städte, die also unbedenklich neben jenen Verboten fort dauern konnte. Dafs sie wirklich fortgedauert hat, folgt unwidersprechlich daraus, dafs wir sie noch unter Justinian wiederfinden werden.

Unmittelbar an die hier dargestellte Veränderung in Italien schliesst sich das Zeitalter der christlichen Kaiser an, und von der Entwicklung der Steuerverfassung dieses Zeitalters ist die gegenwärtige Abhandlung ausgegangen. Es bleibt also nur noch übrig, die neuesten Spuren von der Fortdauer derselben Verfassung zusammenzustellen.

Unter Justinian hat dieselbe im Wesentlichen eben so wie unter seinen Vorgängern bestanden. Dieses erhellt aus eigenen Constitutionen dieses Kaisers (5), worin die Behandlung des Steuerwesens im Ganzen eben so, wie im Theodosischen Codex, beschrieben wird. Ja es folgt

(1) *Spanhem. orbis Rom. Ex. 2. Cap. 10. Schwarz de iure Italico §. 12.*

(2) *L. 1. C. Th. de annona (11. 1.). L. 20. eod. Vgl. auch L. 8. C. Th. de censu (13. 10.) L. 1. C. I. de immun. (10. 25.) L. 7. C. I. de annona (10. 16.).*

(3) *L. 2. L. 4. L. 6. Th. de censu (13. 10.).*

(4) So z. B. spricht *L. 1. C. Th. de annona (11. 1.)* nur von Exemptionen, die derselbe Kaiser gegeben hatte, *L. 20. eod.* von Exemptionen durch Rescripte. Ausdrücklich von solchen *per obreptionem* erlangten Exemptionen handeln auch *Lib. 11. Tit. 12. 13. C. Th.*

(5) So z. B. *Nov. 128.*

auch schon daraus, daß in den Pandekten und dem Codex die Steuerverfassung mit Stellen aus den klassischen Juristen und mit Constitutionen der früheren Kaiser dargestellt wird. Nicht nur ist daselbst überhaupt die Grundsteuer und Kopfsteuer in der oben beschriebenen Weise theils angeordnet, theils vorausgesetzt, sondern auch das *ius Italicum* wird in den Pandekten (1) als Befreiung von Grundsteuer und Kopfsteuer erwähnt. Ja man kann mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß diese Steuerfreiheit die einzige noch übrig gebliebene praktische Seite des *ius Italicum* war. Denn die freie Verfassung hatte sich in jenen Städten schwerlich in der alten Art erhalten: und die Möglichkeit des quiritarischen Grundeigenthums hatte seit Justinian's Gesetzgebung gänzlich aufgehört, ein Vorzug einzelner Städte zu seyn. Auch paßt es zu dieser Annahme sehr gut, daß die Stellen der alten Juristen über das *ius Italicum* gerade in den Titel *de censibus* eingerückt wurden, in welchem allein sie nach jener Voraussetzung noch praktischen Werth hatten (2).

In Italien findet sich unter den Ostgothen eine Steuer, welche den Namen *bina et terna* führt, und ausdrücklich der alten Verfassung des Landes zugeschrieben wird (3). Ohne Zweifel war dieses keine andere als die alte Kopfsteuer. Denn da nach der neuesten Bestimmung das Simplum dieser Steuer nicht mehr von einzelnen Männern, sondern nur abwechselnd von zwei und drei Männern („*nunc binis ac ternis viris*“) entrichtet wurde, (S. 3.), so konnte leicht von dieser besonderen gesetzlichen Bezeichnung des Steuersatzes die Abgabe selbst den Namen

(1) *Tit. D. de censibus* (50. 15.). Siehe o. S. 23.

(2) *Schwarz de iure Italico* §. 12. 14. nimmt an, das *ius Italicum* habe als Steuerfreiheit unter Constantin, und in allen anderen Beziehungen unter Justinian aufgehört. Dabei würde es ganz unerklärlich seyn, warum es in den Pandekten so häufig, und zwar ganz als geltendes Recht, erwähnt wird.

(3) *Cassiodori Var. III.* 8. „*pridem tibi, secundum morem veterem, exactionem binorum et ternorum fuisse delegatam.*“ -- *VII.* 20. „*Et ideo binorum et ternorum titulos, quos a provincialibus exigere prisca decrevit auctoritas*“ etc. -- *VII.* 21. „*Quamvis prisca consuetudo, binorum et ternorum exactionem ad te iusserit pertinere*“ etc. -- *VII.* 22. „*quae de binis et ternis quantitas solenniter postulatur.*“ -- Vgl. meine Geschichte des R. R. im Mittelalter B. 1. S. 286.

bina et terna erhalten (1). Ja es findet sich bei Cassiodor selbst eine Hinweisung darauf, daß die Grundeigenthümer frei von dieser Steuer waren (2). — Außerdem dauerte die Grundsteuer unter den Ostgothen ganz eben so fort, wie sie unter den Römischen Kaisern bestanden hatte. Denn bei Cassiodor finden sich aus zwei verschiedenen Jahren Rescripte an die Provinzialstatthalter mit dem Auftrag, von den *Possessores* für die bevorstehende Indiction die gewöhnliche Steuer zu erheben, und dabei die hergebrachten drei Zahlungstermine zu beobachten (3).

Noch deutlichere Spuren der Römischen Steuerverfassung finden sich unter den Franken. Als diese die Herrschaft von Gallien erlangt hatten, blieb für die Römischen Unterthanen die Steuerverfassung und der darauf gegründete Unterschied der Stände unverändert, alles Land aber, was in die Hände Fränkischer Eigenthümer kam, wurde steuerfrei. Von jenem fortdauernden Zustand der Römer zeugt folgende berühmte Stelle des Salischen Gesetzes über das Wehrgeld (4): „*Si quis Romanum hominem convivam regis occiderit, 12000 den. qui faciunt sol. 300. culpabilis iudicetur. — Si Romanus homo possessor, id est qui res in pago ubi commanet proprias possidet, occisus fuerit, is qui eum occidisse convincitur, 4000 den. qui faciunt sol. 100 culp. iud. — Si quis Romanum tributarium occiderit, 1800 denar. qui faciunt sol. 45. culpabilis iudicetur.*“ Offenbar soll hier eine erschöpfende Classification der Römischen Einwohner, zum Behuf des Wehrgeldes angegeben werden. Den ersten Stand bilden die *convivae Regis*, die offenbar erst aus der Fränkischen

(1) Diese Erklärung hat schon Dubos, *Monarchie Française* L. 1. Ch. 12, der jedoch viele Irrthümer damit verbindet.

(2) Cassiodori *Var. VII. 22.* „*sic tamen, ut nec aerarium nostrum aliquid minus a consuetudine percipiat, nec possessor supra modum possessionis (al. professionis) exsolvat.*“ Diese letzten Worte erkläre ich so: keinem Grundbesitzer soll diese Kopfsteuer noch neben seinen, aus dem Kataster hervorgehenden, Grundlasten abgefordert werden.

(3) Cassiodori *Var. Lib. 12. C. 2.* „*... Possessores praecipimus admonere, ut tributa Indictionis tertiae decimae devota mente persolvant: quatenus trinae illationis moderamine custodito, debitam reipublicae inferant functionem.*“ Eine ganz ähnliche Stelle über die zwölfte Indiction findet sich *Lib. 11. C. 7.* — Über die Indiction und die drei Termine vgl. den folgenden Abschnitt.

(4) *L. Salica emend. Tit. 43. art. 6 - 8.*

Verfassung herrühren, und worin ohne Zweifel die angesehensten Römer enthalten waren. Darauf folgen, als zweiter Stand, die *Possessores*, und es wird ausdrücklich hinzugefügt, dafs darunter alle Grundeigenthümer zu verstehen seien. Der dritte Stand also kann nur diejenigen Römer enthalten, welche ohne Grundeigenthum sind, und wenn diese hier *tributarii* genannt werden, so erklärt sich das ganz einfach daraus, dafs eben sie, und sie allein, Kopfsteuer zahlten. Könnte man diese Erklärung der Stelle an sich selbst zweifelhaft finden, so müfste doch aller Zweifel durch die Vergleichung mit den Stellen des Römischen Rechts verschwinden, worin *Tributarius* nichts anderes als den Kopfsteuerpflichtigen bezeichnet (1). Auch in unsrer Stelle also soll diese Benennung nicht, wie man gewöhnlich annimmt, den Gegensatz gegen die Steuerfreiheit der Franken ausdrücken, sondern vielmehr gegen die den Römischen Grundeigenthümern zukommende Freiheit von der Kopfsteuer. Eben so ist es nicht genau richtig, wenn man diese *tributarii* durch Unfreie erklärt; denn obgleich die meisten derselben wirklich Colonen waren, so war doch selbst bei diesen das Zusammentreffen der Kopfsteuer mit dem Colonatsverhältnifs etwas zufälliges, und ausser ihnen gab es gewifs auch manche *tributarii*, die in gar keiner persönlichen Abhängigkeit standen, sondern völlig frei waren. Ja sogar könnte man eben aus diesem Gesetz vermuthen, die Zahl dieser letzten, völlig freien, *tributarii* sei in Gallien weit gröfser gewesen als in anderen Theilen des Reichs. In den östlichen Provinzen nämlich war schon frühe die Kopfsteuer in den Städten aufgehoben worden, weshalb fast nur noch die Colonen und die ackerbauenden Slaven für die Kopfsteuer übrig blieben, (S. 12.). Ob diese Änderung auch in den westlichen Ländern, und namentlich in Gallien eingetreten sei, wissen wir nicht; nach der angeführten Gesetzstelle aber ist es nicht sehr wahrscheinlich. Denn sonst müfsten in diesen Vorschriften über das Wehrgeld die städtischen Plebejer entweder vergessen, oder aber mit einem Ausdruck bezeichnet worden seyn, der seit Jahrhunderten nicht mehr auf sie pafste. Nimmt man dagegen an,

(1) L. 3. C. I. ut nemo (11. 53.) L. 12. C. I. de agric. (11. 47.) L. 2. C. Th. si vagum (10. 12.); besonders aber L. un. C. I. de col. Thrac. (11. 51.) L. un. C. I. de col. Illyric. (11. 52.) -- Vgl. meine Abhandlung über den Colonat S. 15.

dafs in den Gallischen Städten die Kopfsteuer nicht, wie im Orient, aufgehoben war, so ist der Ausdruck des Gesetzes genau und erschöpfend, indem er dann auch die Städte umfasste. Aber wie dem auch seyn möge, so machten doch gewifs auch in Gallien die Colonen die grofse Mehrzahl der Kopfsteuerpflichtigen aus, und es erklärt sich hieraus, dafs in der Sprache des gemeinen Lebens die Ausdrücke *tributarii* und *tributales* gebraucht wurden, um die Colonen zu bezeichnen. Beispiele dieses Sprachgebrauchs finden sich in Urkunden nicht selten (1).

Zum Schlufs dieser Untersuchung will ich nochmals kurz zusammenstellen, was über die Geschichte der Grundsteuer, als der wichtigsten unter allen, im Einzelnen dargethan worden ist. Diese Steuer reicht im Wesentlichen hinauf bis zur ersten Unterwerfung der Provinzen, und es ist ganz ohne Grund, wenn einige neuere Schriftsteller die Erfindung derselben in die Zeit von Diocletian setzen (2). Die grofsen Veränderungen, welche damit während der Kaiserregierung vorgingen, waren diese: Schon frühe wurde die Grundsteuer in den Provinzen allgemein gemacht, anstatt dafs ursprünglich in vielen Provinzen Zehnten oder andere veränderliche Abgaben ähnlicher Art bestanden hatten; seit Maximian aber wurde sie auch in Italien eingeführt, das bis dahin keine Grundsteuer gezahlt hatte. Alle übrigen Änderungen, wovon in alten Schriftstellern die Rede ist, betrafen nicht die Steuerverfassung selbst, sondern die davon völlig unabhängige Höhe des Steuersatzes. — Auf der andern Seite aber würde es auch ganz unrichtig seyn, die Grundsteuer mit dem alten Census des Servius in irgend eine geschichtliche Verbindung setzen zu wollen. Dieser war eine Eigenthumssteuer der römischen Bürger, die Capitation aber eine Grundsteuer der Provinzialen. Auch hörte jene Eigenthumssteuer seit dem Macedonischen Krieg

(1) Urkunden bei Ducange v. *Tributales* und *Tributarii*, z. B. „*Dedit . . . idem Theodo dux, de Romanis tributales homines 80. cum coloniis suis in diversis locis.*“ Ferner: „*Tradiditque tributales Romanos ad eundem locum in diversis locis colonos centum sedecim.*“

(2) Hegewisch römische Finanzen S. 295 – 298. Manso, Leben Constantin's S. 184. Die eigentliche Veranlassung dieser Meinung scheint darin zu liegen, dafs unsre meisten Nachrichten über die Grundsteuer im Theodosischen Codex stehen, der freilich erst mit Constantin anfängt.

gänzlich auf, und alle spätere Erzählungen von Vermögenssteuern betreffen nur einzelne vorübergehende Erpressungen, keine regelmässige, bleibende Einrichtung.

Dritter Abschnitt.

Geschäftsgang bei Bestimmung der Grundsteuer und der Kopfsteuer.

Als Grundlage der erwähnten Steuern diente ein allgemeines Kataster, dessen Einrichtung Ulpian ausführlich beschreibt (1). Bei jedem Grundstück wurde bemerkt der Name, die Stadt und der Pagus worin es lag, zwei Gränznachbarn, ferner die Morgenzahl der Äcker, Wiesen, Ölgärten, Weiden und Wälder: bei Weinbergen die Zahl der Stöcke, bei Ölgärten die Zahl der Bäume: ausserdem Seen und Salzwerke die zum Gute gehörten: als Feld und Wiese aber galt nur dasjenige, was die letzten zehen Jahre hindurch so genutzt worden war. Der Eigenthümer gab dieses alles an (*professio censualis*) und fügte eine eigene Schätzung hinzu (2). Solche Kataster wurden wahrscheinlich von jeher geführt, wenigstens stimmt damit die oben aus Hygin angeführte Nachricht überein (S. 20), die sogar noch einige nähere Bestimmungen enthält, indem sie auf eine Classification der Felder hinweist. Eben so kommt damit aus einer spätern Zeit die Nachricht überein, welche Lactantius von dem Census unter Galerius giebt (3). Im späteren Mittelalter nannte man diese Grundbücher *capitastra*, weil es Verzeichnisse der Steuerhufen (*capita*) waren: daraus hat sich *catastrum* gebildet, welches noch in unsern Tagen die übliche Bezeichnung geblieben ist (4).

(1) *L. 4. D. de censibus* (50. 15.). -- Die Aufnahme der Professionen, woraus das Kataster entstand, war ein *personale munus*. *L. 18. §. 16. D. de muner.* (50. 4.).

(2) *L. 4. pr. cit.* „*omnia ipse, qui defert, aestimet.*“ Eine Prüfung durch die Steuerbehörde war dabei natürlich vorbehalten.

(3) *Lactantius de mortibus persecutorum* C. 23: „*Agri glebatim metiebantur, vites, et arbores numerabantur, animalia omnis generis scribebantur, hominum capita notabantur; in civitatibus urbanae ac rusticae plebes adunatae, fora omnia gregibus familiarum referta, unusquisque cum liberis, cum servis aderant, tormenta ac verbera personabant*“ etc. Die bitteren Klagen, welche er hinzufügt, betreffen nicht die Anstalt selbst, sondern die damalige Härte der Ausführung und vielleicht auch die Höhe des Steuersatzes.

(4) Diese Ableitung hat schon J. Gothofred *paratitl. Cod. Theod. XIII.* 10.

Das Kataster wurde von Zeit zu Zeit erneuert, theils um die Fehler der vorhergehenden Abfassung zu verbessern (1), theils um die eingetretenen Änderungen einzutragen. Man könnte sich dieses so vorstellen, dafs für jedes einzelne Grundstück eine neue Profession auf Begehren des Eigenthümers, oder bei eingetretenen Veränderungen, statt gefunden hätte. Allein aus der angeführten Stelle des Lactantius, so wie aus mehreren Verordnungen der Kaiser (2), erhellt vielmehr deutlich, dafs von Zeit zu Zeit alle Grundstücke neu katastrirt wurden. Zu Ulpian's Zeit trat diese regelmässige Erneuerung, wie es scheint, alle zehn Jahre ein: darauf deutet wohl die Bestimmung, dafs nur diejenigen Grundstücke als Äcker oder Wiesen gelten sollten, welche als solche binnen den letzten zehn Jahren (d. h. wohl seit dem letzten Census) genutzt worden wären (3). Für die spätere Zeit nimmt man eine funfzehnjährige Periode an; ein Zeugniß ist darüber nicht vorhanden, allein eine grofse Wahrscheinlichkeit geht aus dem chronologischen Gebrauch der Indictionen hervor, wovon sogleich weiter die Rede seyn wird (4). Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dafs diese Zeiträume mit dem Zeitraum des alten Lustralcensus der Römischen Bürger zusammenhingen, indem sie gerade doppelt und dreifach so grofs sind als dieser (5). — Aber auch ehe ein neues Kataster gemacht wurde, konnte der Eigenthümer von der Steuerbehörde Nachlaß fordern, wenn er beweisen konnte, dafs das Grundstück ohne seine Schuld schlechter gewor-

(1) *L. 2. D. de censibus* (50. 15.) „*Vitia priorum censuum editis novis professionibus evanescunt.*“

(2) Vgl. z. B. *L. 5. C. Th. de censu* (13. 10.).

(3) *L. 4. pr. D. de censibus* (50. 15.) ... „*et id arvum, quod in decem annos proximos satum erit, quot iugerum sit ... pratum, quod intra decem annos proximos sectum erit, quot iugerum.*“ ...

(4) Es wäre sogar möglich, dafs die funfzehnjährige Periode von jeher gegolten hätte, und dafs also die zehn Jahre bei Ulpian davon ganz unabhängig wären.

(5) Man könnte sogar noch an eine unmittelbare Verbindung beider Schätzungen denken, indem man annähme, dafs der Provinzialcensus mit dem Bürgercensus gleichzeitig gehalten worden wäre, jedoch diesen stets einmal übersprungen hätte. Allein vor August kann kaum eine etwas gleichförmige Steuerverfassung der Provinzen angenommen werden, und schon unter August kommt kein fünfjähriger Bürgercensus mehr vor, indem er überhaupt nur dreimal den Census veranstaltete. *Sueton. Augustus C. 27. Monumentum Ancyranum, tab. 2.*

den war, als zur Zeit des Katasters (1). Und dieser regelmässige Nachlaß, der von den Steuerbeamten ausging, ist von dem willkürlichen Nachlaß zu unterscheiden, den die Kaiser nicht selten aus persönlicher Gunst, oder aus Schonung gegen verarmte Besitzer ertheilten (2).

Die Anwendung des Katasters aber war diese. Durch dasselbe waren in jedem Theil des Reichs die Steuerhufen (*capita*) genau bestimmt, d. h. solche Portionen von Grundstücken, welchen ein gleicher Ertrag zugeschrieben, und darum eine gleiche Summe an Grundsteuer auferlegt wurde. Für jedes Steuerjahr, welches den Namen *Indictio* führte, und mit dem ersten September anfang, wurde die Summe der Grundsteuer im Ganzen bestimmt, und dann durch die aus dem Kataster bekannte Zahl der Steuerhufen dividirt, wodurch man unmittelbar erfuhr, wie viel jede Steuerhufe für dieses Jahr an Grundsteuer zu zahlen habe. Die Zahlung selbst erfolgte in drei gleichen Terminen, den ersten Januar, den ersten May, den ersten September. — Allerdings ist nun diese Einrichtung, so wie ich sie hier angebe, nirgends vollständig beschrieben, allein die zwei Hauptbestandtheile derselben lassen sich einzeln durch unwidersprechliche Zeugnisse erweisen: Erstlich der in jedem Jahr neu bestimmte Steuersatz, (*Indictio* oder *Delegatio*) woher eben das Steuerjahr selbst den Namen *Indictio* erhielt (3): Zweitens die völlig gleichen

(1) L. 4. §. 1. *D. de censibus* (50. 15.). -- Vgl. L. 3. 12. 14. *C. Th. de censitor*, (13. 11.). -- Durch diese billige Einrichtung widerlegt sich der Tadel von Hegewisch S. 292. und von Manso S. 189. -- Waren ganze Landgüter verlassen und dadurch steuerfrei geworden, so sollte eine außerordentliche Katastrirung, außer der gewöhnlichen Zeit, eintreten. L. 4. *C. I. de censibus* (11. 57.).

(2) Darauf geht z. B. L. 2. *C. Th. de indulg. debit.* (11. 28.).

(3) L. 8. *C. Th. de extr. s. sord. mun.* (11. 16.) „... ut indictione anniversariis vicibus emissa, iubeamus inferri merito pensitanda.“ L. 3. *C. Th. de indict.* (11. 5.) „... ne per ignorantiam collatores ad anni prioris exemplum ante delegationem missam, ea cogantur exsolvere, quae postmodum indebita, missa delegatione, forsitan provocabit eventus“ etc. -- L. 13. *C. I. de annona* (10. 16.). „... Tripertito autem omnia fiscalia inferantur ... videlicet cal. Ianuariis, et cal. Maiis, et ad finem indictionis... Quod si velint tripertito solvere, habeant ad dilationem totum Septembrem mensem futurae indictionis. Ante missum vero, ut convenit, inferant in exordio cuiusque indictionis; nam et hoc eius significat appellatio.“ -- L. 18. *C. Th. de ann.* (11. 1.) ... eius anni atque Indictionis exordio. ...“ L. 35. *eod. Cassiodori Var. XI. 7. XII. 2.* (s. o. S. 28.). -- Über die drei Termine vgl. auch L. 15. 16. *C. Th. eod.* (11. 1.).

Steuerportionen, die von jedem einzelnen *caput* entrichtet werden mußten (1). Damit wird jedoch nicht behauptet, es sei nur für das ganze Reich ein Ansatz gemacht, und dieser sogleich durch die Zahl aller Steuerhufen dividirt worden. Vielmehr ist es nicht unwahrscheinlich, daß zuerst die Hauptsumme durch Rechnung unter die einzelnen Ländermassen (Provinzen, Diöcesen, oder Praefecturen) vertheilt, und dann die auf jede derselben fallende Quote auf die in ihr enthaltenen Steuerhufen ausgeschlagen wurde. Dann war es möglich, das Kataster jeder Landschaft nach ihren besonderen Verhältnissen einzurichten, und die Steuer einer Hufe konnte dann in Gallien z. B. höher oder niedriger ausfallen als im Orient. Auch findet sich eine Stelle, welche einigermaßen darauf hindeutet, daß diese an sich wahrscheinliche Einrichtung wirklich statt fand (2).

Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient der Gebrauch, welcher von diesen Steuereinrichtungen bei der Zeitrechnung gemacht wurde. Bekanntlich wird von Constantin an in Gesetzen und Urkunden sehr häufig die Indiction bemerkt, und dieser Gebrauch hat sich im ganzen Mittelalter, und zum Theil selbst bis auf ganz neue Zeiten, erhalten (3). Man ging dabei von einem fest bestimmten Jahre als Anfangspunkt aus (4),

(1) Entscheidende Beweise für diese Behauptung liegen in den Stellen des Ammian und des Eumenius, welche im folgenden Abschnitt vorkommen werden.

(2) *Eumenii gratiarum actio ad Constantinum Cap. 5.* „*Nec tamen iuste queri poterat, cum et agros qui descripti fuerant haberemus, et Gallicani census communis formula teneremus.*“ Hier scheint es also, daß die Praefectura Gallien ihren eigenthümlichen Census hatte. -- Nicht beweisend dafür ist der Umstand, daß (nach Gothofred's wahrscheinlicher Angabe) vom Kaiser Eine allgemeine *delegatio* ausging, die dann von den Praefecten in *particulares delegationes* für die einzelnen Provinzen zerlegt wurde; denn diese Einrichtung hätte auch bei einem gleichen Steuersatz für das ganze Reich bestehen können. Daß sie wirklich statt fand, wird wahrscheinlich durch *L. 1. C. Th. de annona (11. 1.)* und *L. 3. 4. C. Th. de indict. (11. 5.)*. Vgl. *I. Gothofredi paratitl. C. Th. Lib. 11. Tit. 5.*

(3) Von den chronologischen Indictionen ist das allgemeine kurz, aber sehr befriedigend, dargestellt, in: *Art de vérifier les dates ... depuis la naiss. de N. Seigneur T. 1. p. 36. ed. Paris 1818. 8.* Vgl. auch *I. Gothofredi prolegom. Cod. Theod. p. CCVII. Scaliger de emend. temp. lib. 5. p. 501-506. ed. Col. Allobr. 1629. f.*

(4) Es kommen verschiedene Indictionenrechnungen vor, deren eine vom Jahr 312 ausgeht, andere von 313, 314, oder 315.

und berechnete von da an, fortgehende funfzehnjährige Perioden. Indem nun die Indiction angegeben wurde, so liefs man dabei ganz unbestimmt, welche unter jenen Perioden gemeint sei, und drückte blofs die Zahl des einzelnen in die Periode fallenden Jahres aus. Dieses einzelne Jahr, und nicht der funfzehnjährige Zeitraum, führt den Namen *Indictio*. Wird also z. B. bei einer Urkunde die siebente Indiction bemerkt, so ist diese Urkunde in dem siebenten Jahr irgend einer unter jenen funfzehnjährigen Perioden (unbestimmt in welcher) abgefaßt (1). Dieses alles ist unmittelbar gewifs, folgendes aber läfst sich mit grofser Wahrscheinlichkeit hinzufügen, obgleich es keine ausdrücklichen Zeugnisse für sich hat. *Indictio* war, wie oben bemerkt worden ist, der eigenthümliche Name der auf ein Jahr bestimmten Steuer, und zugleich der Name des vom ersten September anfangenden Steuerjahres (S. 33.). Aus dieser Übereinstimmung der Benennung, welche einerseits im Steuerwesen, andererseits in der Zeitrechnung vorkommt, wird es nun höchst wahrscheinlich, dafs auch die in der Zeitrechnung gebrauchte funfzehnjährige Periode nichts anderes als eine Steuerperiode, d. h. ein Zeitraum von Funfzehn Steuerjahren war (2). Dieses wird fast gewifs durch den Umstand, dafs die chronologische Indiction (so wie sie von den griechischen Kaisern gebraucht wurde) genau mit demselben Tage anfängt, wie das Steuerjahr, nämlich mit dem ersten September (3). Fragt man nun

(1) Der hier beschriebene Gehrauch der Indictionen bildet viele Jahrhunderte lang die allgemeine Regel. Erst in sehr späten Zeiten, namentlich im zwölften Jahrhundert, kommt hie und da eine ganz willkürliche Umbildung vor. Man nennt nun Indiction die funfzehnjährige Periode selbst, und bezeichnet, von Christi Geburt an, sowohl die Anzahl der Indiction in diesem Sinn, als des einzelnen in dieselbe fallenden Jahres, z. B. *Indictionis LXXIX. anno V.* -- Vgl. *Art. de vérifier les dates l. c.* -- *Scaliger l. c. p. 502. 503.* stellt die Sache so dar, als ob ursprünglich das Wort *Indictio* bald das einzelne Jahr, bald fünf Jahre, bald funfzehn Jahre bezeichnet hätte: gewifs ohne Grund.

(2) *Scaliger l. c. p. 502.* sagt, der Anfang der Indictionen (J. 512.) falle in die *Quinquennalia* von Constantin, der 507 zur Regierung kam; von da bis zu seinen *Vicennalia* seien gerade funfzehn Jahre gewesen, und nun habe man sich gewöhnt, diesen Zeitraum als einen chronologischen Abschnitt zu betrachten. Allein es läfst sich durchaus nicht erklären, wie gerade diesem Zwischenraum irgend eine besondere Wichtigkeit sollte beigelegt worden seyn.

(3) Die Behauptung von *Scaliger l. c. p. 503*, dafs die auf den ersten September berechneten Indictionen erst in der Zeit von Justinian anfangen sollen, ist wegen der im Text erwähnten Übereinstimmung sehr unwahrscheinlich.

weiter, welche Einrichtung im Steuerwesen darauf führen konnte, diese Perioden auszuzeichnen, so bietet sich keine natürlicher zur Erklärung an, als die allgemeine Erneuerung aller Kataster im Reich. Diese war eben so wichtig, als allgemein bekannt, und konnte deshalb wohl in der Zeitrechnung angewendet werden. Ja diese Erklärung hat so viel innere Wahrscheinlichkeit, daß eben um ihretwillen die sonst unerweisliche Thatsache der funfzehnjährigen Kataster selbst angenommen werden darf (S. 32.). — Dieser Zusammenhang der chronologischen Indictionen mit dem Steuerwesen liegt so nahe, und ist besonders in den Rechtsquellen so unverkennbar angedeutet, daß er selbst im Mittelalter nie ganz in Vergessenheit gerathen ist (1). Was aber die genauere Bestimmung dieses Zusammenhangs betrifft, so finden sich darüber bei einigen neueren Schriftstellern folgende, von der hier dargestellten ganz abweichende, Meinungen. So ist behauptet worden, im Anfang der Funfzehn Jahre sei die Steuersumme auf den ganzen Zeitraum bestimmt worden (2): allein dieser Behauptung widerspricht die oben erwiesene jährliche Bestimmung des Steuersatzes (S. 33.). Eine andere Meinung geht dahin, die Grundsteuer sei nach dem Ertragsdurchschnitt der letzten Funfzehn Jahre bestimmt worden (3). Auf dieses Verfahren aber deutet kein geschichtliches Zeugniß, vielmehr sind die vorhandenen Nachrichten demselben gerade entgegen. Denn wenn man die Erfahrung vom wirklichen

(1) So sagt *Placentinus, Summa in tres lib., tit. de indiction. (11. 17.)*, die Römer hätten ihre Steuern nach fünfjährigen Zeiträumen gezahlt: in den ersten fünf Jahren Gold, dann Silber, endlich Kupfer, also das Ganze erst nach funfzehn Jahren. Die Glosse zu demselben Titel hat diese Meinung wiederholt, und viele neuere Schriftsteller sind ihr beigetreten. (*H. Lincken de indict. Rom., Ienae 1673. C. 4. §. 4.*). — *Lucas de Penna in L. 2. C. de annon. (10. 16.)* sagt, im ersten Lustrum habe Asien Steuern gezahlt, im zweiten Afrika, im dritten Europa. — Die allgemeine Anerkennung jenes Zusammenhangs liegt auch zum Grunde dem alten deutschen Ausdruck: Römerzinszahl, als Übersetzung von *indictio*, welcher Ausdruck unter andern in der Notariatsordnung von 1512. §. 3. vorkommt. *Aventinus (epit. annal. ed. 1522.)* hat einige Urkunden des neunten und zwölften Jahrhunderts in deutscher Übersetzung mitgetheilt; er übersetzt darin die Angabe der *indictio* so: der Kaiserlichen stewr anlegung (oder: der Römer steuer Anlegung) im XII Jar. u. s. w. *Schilter glossarium p. 426. 431. 432.*

(2) *Dubos Monarchie Française Liv. 1. Ch. 12.*

(3) Abhandlung von *Le Beau* in den *Mémoires de l'Acad. des Inscr. T. 41. p. 159.*

Ertrag der Landgüter zum Grunde legen wollte, so bedurfte es gar nicht der genauen Verzeichnisse der einzelnen Äcker, Wiesen, Weinberge, mit Angabe der Morgenzahl, der Zahl der Weinstöcke u. s. w., wie diese Verzeichnisse von Ulpian beschrieben werden.

Auch die Kopfsteuer wurde auf den Grund allgemeiner Verzeichnisse erhoben, allein es wurden zu diesem Zweck keine abgesonderten Steuerrollen angelegt, sondern die für die Grundsteuer angelegten wurden zugleich zu diesem Nebenzweck benutzt. So sagt Ulpian, indem er das Kataster beschreibt, jeder Herr müsse seine Sklaven angeben mit Bezeichnung ihrer Eigenschaften (1), und jeder Grundeigenthümer müsse die auf seinem Boden wohnenden Miether und Pächter, bei Gefahr eigener Vertretung, namhaft machen (2). Dieselbe Verbindung beider Steuern bei der Anfertigung der Steuerrollen bezeugt auch Lactantius (S. 51), und eben so kommt sie in einer bekannten Stelle des Codex vor (3). Indessen hat eben diese Verbindung, bei der wesentlich verschiedenen Natur beider Steuern, allerdings etwas auffallendes; ja dieser Umstand könnte leicht über die selbstständige Natur der Kopfsteuer täuschen, und zu der Meinung des J. Gothofred führen, nach welcher das, was wir Kopfsteuer nennen, blofs ein Bestandtheil der Grundsteuer gewesen wäre. Allein die Sache erklärt sich auf folgende einfache Weise. Die Kopfsteuer war überhaupt nur eine Ergänzung der Grundsteuer,

(1) L. 4. §. 5. D. de censibus (50. 15.) „In servis deferendis observandum est, ut et nationes eorum, et aetates, et officia, et artificia specialiter deferantur.“

(2) L. 4. §. 8. cod. „Si quis inquilinum, vel colonum non fuerit professus, vinculis censualibus tenetur.“ Es ist offenbar von dem gewöhnlichen Mieth- und Pachtcontracte die Rede, und die Verpflichtung des Eigenthümers war eine blofs finanzielle Einrichtung, um zu verhüten, dafs die Miether nicht übersehen würden. Es ist also ganz falsch, wenn Einige in dieser Stelle eine Spur des späteren Colonats sehen wollen.

(3) L. 7. C. I. de donat. (8. 54.). „Censualis quidem professio domino praeiudicare non solet. Sed si in censum, velut sua mancipia, deferenti privigno tuo consensisti, donationem in eum contulisse videris.“ -- Schulting ad Ulp. I. 8. irrt doppelt, indem er erstlich diese Stelle auf den alten Lustralcensus bezieht, und zweitens darin eine eigene Form der Eigenthumsübertragung sieht. Sie sagt aber in der That nichts, als dafs in jenem Consens die Absicht zu schenken unzweideutig ausgesprochen sei, wobei die Form der Veräußerung nicht besonders berührt wird, indem es darauf in dem vorliegenden Rechtsfall wohl nicht ankam.

indem sie gerade von denjenigen gefordert wurde, die zur Grundsteuer nichts beitrugen (S. 5.). Wollte man nun gewiss seyn, daß Niemand in den Steuerrollen übersehen würde, so gab es dazu kein besseres Mittel, als die Steuerrollen für beide Steuern zu gleicher Zeit und von denselben Beamten anlegen zu lassen, indem jeder Einwohner, der sich nicht auf eine besondere Ausnahme berufen konnte, unfehlbar entweder für die eine oder für die andere dieser Steuern eingetragen werden mußte. Als späterhin der Colonat aufkam und bald eine ungemeine Wichtigkeit erlangte, mag wohl eben diese Verbindung darauf geführt haben, die Kopfsteuer der Colonen bei der Grundsteuer des Gutsherrn einzutragen, und von diesem vorschiefsen zu lassen (S. 7.). War aber dieses einmal Rechtsregel geworden, so lag dann darin ein neuer Grund für die unzertrennliche Verbindung beider Steuerrollen.

Auch bei der Kopfsteuer mußten sehr häufig vor der Abfassung der nächsten Steuerrolle Veränderungen eintreten, und in solchen Fällen wurden folgende Regeln beobachtet. War der Eingetragene gestorben, oder in eine Lage gekommen, die ihn von der Kopfsteuer befreite, so hörte die Steuer desselben augenblicklich auf. Dagegen sollten diejenigen, welche in der Zwischenzeit durch ihr Alter Kopfsteuerpflichtig wurden, nicht schlechthin herangezogen werden, sondern nur soweit es nöthig war, um die durch die erwähnten Lücken entstandenen Ausfälle zu ersetzen (1).

Vierter Abschnitt.

Wahrscheinlicher Betrag der Grundsteuer.

Über die Einnahme des Römischen Reichs finden sich bei neueren Schriftstellern hie und da Angaben von Summen, die auf keinem geschichtlichen Boden ruhen, und darum wenig Aufmerksamkeit verdienen. Von einzelnen Provinzen sind aus der ältern Zeit gleichzeitige Zeugnisse vorhanden, aber auch diese deuten mehr auf vorübergehende Thatsachen, als auf dauernde Einrichtungen (2). Nur allein über den Betrag der

(1) L. 7. C. Th. de censu (13. 10.). L. 7. C. Th. de tiron. (7. 13.).

(2) Vieles ist zusammengestellt bei Lipsius de magnitud. Rom. Lib. 2, Cap. 3. Er selbst schätzt die ganze Einnahme unter August auf mehr als hundert und funfzig Millionen heu-

Grundsteuer finden sich aus der Zeit von Constantin und seinen nächsten Nachfolgern zwei von einander unabhängige Nachrichten, deren Verbindung zu mehr als bloßen Vermuthungen führt, und dieser Aufschluß ist um so wichtiger, da die Grundsteuer ohne Zweifel den größten Theil der ganzen Staatseinnahme ausmachte. Die eine dieser Nachrichten führt auf die Anzahl der Steuerhufen in Gallien, die andere auf die von jeder Hufe zu entrichtende Steuer.

Die erste Stelle ist aus einer Lobrede des Eumenius auf Constantin (1). Dieser Kaiser hatte der Civitas der Ädier mancherlei Wohlthaten erwiesen, worunter hier vorzüglich ein Nachlaß auf die Grundsteuer dankbar gepriesen wird. Zwar hatten auch vor diesem Erlaß die Einwohner über kein augenscheinliches Unrecht klagen können, indem ihnen nicht mehr Land zugeschrieben war, als sie wirklich hatten, und nicht mehr Steuer aufgelegt, als der Steuersatz für Gallien mit sich brachte. Dennoch, sagt der Redner, war die Last unerträglich, weil ihr Boden von Natur und durch Mangel an Fleiß vorzüglich unfruchtbar war (2). Hierauf bezieht sich der Nachlaß, welchen der Redner in folgenden Worten angiebt: „*Septem millia capitum* (3) *remisisti, quintam amplius partem nostrorum censuum. . . . Remissione ista septem millium capitum, viginti quinque millibus dedisti vires, dedisti opem, dedisti salutem; plus, que in eo consecutus es, quod roborasti, quam recidisti in eo, quod remisisti; quatenus tantum tibi firmum, certumque redditum est id, quod*

tigen Geldes, ich weiß aber nicht welches Geld er meint. *Gibbon Vol. 1. Chap. 6.* nimmt für dieselbe Zeit funfzehn bis zwanzig Millionen Pfund Sterling an.

(1) *Eumenii gratiarum actio Cap. 11. in Panegyri. vet. ed. Arntzen T. 2. Trai. 1797. 4. p. 450.*

(2) *l. c. Cap. 5. 432. (s. o. S. 34.). Cap. 6. p. 433. „Habemus enim, ut dixi, et hominum numerum qui delati sunt, et agrorum modum, sed utrumque nequam, hominum segnitia, terraeque perfidia.“*

(3) d. h. sieben Tausend Steuerhufen auf die Grundsteuer. Mehrere erklären den Erlaß von der Kopfsteuer für sieben Tausend Personen; so z. B. *Dubos Mon. Française I. 12. Schwarz de iure Ital. §. 9.* Allein in der ganzen Rede ist so deutlich von der Grundsteuer die Rede (vgl. die vorige Note), daß schon deshalb auch für unsere Stelle jede andere Erklärung verworfen werden muß. Arntzen hat diesen Punkt gründlich ausgeführt.

„irrito petebatur. Siquidem desperatio perferendi debiti etiam id, quod dari poterat, inhibebat; nec erat ratio conandi, cum non esset spes ulla complendi. O divinam, Imperator, tuam in sananda civitate medicinam! Sicut aegra corpora . . . resecata aliqua sui parte sanantur, ut imminuta vigeant, quae exaggerata torpebant; ita nos, nimia mole depressi, levato onere, consurgimus.“ Einige Schwierigkeit bei dieser Stelle machen die Zahlen. Nach der Erklärung aller Neueren, ohne Ausnahme, hat Constantin von fünf und zwanzig Tausend Hufen sieben Tausend erlassen, so daß achtzehen Tausend übrig blieben. Dazu aber paßt nicht das *quintam amplius partem*, da sieben Tausend sogar mehr ist als der vierte Theil von fünf und zwanzig Tausend. Die Meisten emendiren daher *quartam*, was, wie es scheint, durch keine einzige Handschrift unterstützt wird. Der neueste Herausgeber hat deshalb *quintam* wiederhergestellt, und diese Leseart durch den sehr schwachen Grund zu rechtfertigen gesucht, daß doch in der That sieben Tausend mehr sei als fünf Tausend. Allein es ist einleuchtend, daß schon die Genauigkeit des Ausdrucks den nächsten möglichen Bruch zur Vergleichung forderte, also ein Viertheil, nicht ein Fünftheil; noch mehr ward dieser Ausdruck nothwendig durch den Zweck des Redners, der dahin ging, die Großmuth des Kaisers recht vollständig zur Anschauung zu bringen. Alles aber erklärt sich leicht, wenn man annimmt, daß es ursprünglich zwei und dreißig Tausend Hufen waren, die durch den Nachlaß auf fünf und zwanzig Tausend vermindert wurden: denn sieben Tausend ist in der That um etwas wenigens mehr als ein Fünftheil von zwei und dreißig Tausend, so daß nun die Leseart *quintam* ganz unzweifelhaft wird. Die Richtigkeit jener Annahme aber wird, auch abgesehen von diesem Vortheil den sie gewährt, durch den Zusammenhang der ganzen Stelle bestätigt. Ein krankes Glied, sagt der Redner, welches mit gesunden Gliedern zusammenhängt, kann selbst diese lähmen; wird es abgenommen, so treten diese wieder in ihre natürliche Thätigkeit zurück. So hat der Kaiser durch den Erlaß von sieben Tausend Hufen die Zahlung der fünf und zwanzig Tausend möglich gemacht und gesichert. — Es ist ganz einleuchtend, daß in diesem Bilde die fünf und zwanzig Tausend Hufen die natürliche, angemessene Summe darstellen, welche bloß durch die Verbindung mit dem unnatürlichen Zusatz der sieben

Tausend selbst unzählbar wurde, und seit der Aufhebung desselben wieder zahlbar geworden ist. Demnach sind die fünf und zwanzig Tausend Hufen das übrig bleibende Steuermaafs, und das ursprüngliche muß zwei und dreißig Tausend betragen haben. — Gibbon hat versucht, aus dieser Summe die Hufenzahl des heutigen Königreichs Frankreich zu berechnen (1). Er bestimmt die Civitas der Ädier so, daß darauf nach den statistischen Angaben seiner Zeit fünf mal hundert Tausend Einwohner fallen (2), und indem er zugleich für ganz Frankreich vier und zwanzig Millionen annimmt, so folgt daraus, daß jenes Gebiet ein Acht und Vierzigtheil des Ganzen betrug, welches Verhältniß auch noch durch andere Gründe unterstützt wird (3). Legt man nun die von Constantin bestimmte Summe von fünf und zwanzig Tausend Hufen als das richtige Maafs der Ädier zum Grunde, so folgt daraus für ganz Frankreich die Summe von einer Million zwei mal hundert Tausend Hufen (4).

Über die Grundsteuer einer einzelnen Hufe findet sich bei Ammian folgendes merkwürdige Zeugniß aus der Zeit von Julian's Verwaltung von Gallien (5): „*Primitus partes eas ingressus, pro capitibus singulis tributi*

(1) Gibbon history Vol. 3. Chap. 17. p. m. 92. 93.

(2) Allerdings stellt er zwei Angaben als möglich neben einander: fünf mal hundert Tausend und acht mal hundert Tausend. Allein er selbst zieht die erste Angabe aus guten Gründen vor.

(3) Die *Notitia Galliae* vor Dubos *Monarchie Française* giebt für das damalige Gallien (weit mehr als unser Frankreich) siebenzehn Provinzen an; unter diesen hatte die *Lugdunensis prima* drei *civitates* und zwei *castra*, worunter die *civitas* der Ädier gehörte. Dieses führt auf ein ähnliches Verhältniß wie das im Text angegebene.

(4) Ich habe hier einige Data von Gibbon benutzt, seine eigene Berechnung aber gänzlich verlassen. Diese ist in folgenden Hauptpunkten fehlerhaft. 1. Er nimmt, mit allen übrigen neueren Schriftstellern, achtzehn Tausend Hufen der Ädier an, anstatt fünf und zwanzig Tausend. 2. Er bestimmt daraus die Hufen für ganz Frankreich in runder Summe auf fünf mal hundert Tausend. Diese Folgerung ist nur erklärbar aus der Voraussetzung, daß das Gebiet der Ädier zu Gibbon's Zeit acht mal hundert Tausend Einwohner (d. h. ein Dreißigtheil aller Einwohner von Frankreich) hatte, welche Zahl aber von Gibbon selbst verworfen wird, so daß er hier mit sich selbst im Widerspruch steht.

(5) Ammianus Lib. 16. Cap. 5. p. 128. ed. I. Gronov. L. B. 1693. 4.

„nomine vicanos quinos aureos reperit flagitari: discedens vero septenos, tantum, munera universa complentes.“ Also im Anfang seiner Verwaltung gab das *caput* (jährlich) fünf und zwanzig Aurei, und er brachte diese Summe bis auf sieben herab. Mehrere haben auch diese Stelle von der Kopfsteuer erklärt (1), aber eine so ungeheure Kopfsteuer ist völlig undenkbar, welche willkührliche Modificationen man auch hinzufügen möge. Ammian kann also durchaus nicht anders verstanden werden, als von der auf die Hufe gelegten Grundsteuer. Es liegt demnach in dieser Stelle, so wie in der des Eumenius, der entscheidende Beweis, daß jedes *caput* dieselbe Grundsteuer zahlte, und daß also in der That hierauf, wie oben angenommen worden, das ganze Verfahren bei dieser Steuer gegründet war. — Zur Reduction jener Summe auf unser heutiges Geld mögen folgende Bemerkungen dienen. Der Aureus oder Solidus, welcher früherhin ein Fünf und Vierzigtheil Pfund feines Gold enthielt, wurde seit Constantin's Zeit nur noch zu ein Zwei und Siebenzigtheil ausgemünzt. Dieses Gewicht ist gleich fünf und achtzig fünf Zwölftheil Pariser Gran (2), und da die französische Carolin hundert drei und funfzig drei Fünftheil Gran hält (3), so verhält sich jener leichte Aureus zur Carolin = 556 : 1000. Rechnet man nun ferner die Carolin zu sechs Thaler Sächsisch, so beträgt der Constantinische Aureus etwa drei Thaler acht Groschen, oder etwas mehr als einen Ducaten. Nach dieser Rechnung zahlte die Hufe im Anfang von Julian's Administration drei und achtzig ein Drittheil Thaler, am Ende drei und zwanzig ein Drittheil Thaler (4).

(1) Z. B. *Valesius ad Ammian. l. c. Dubos Liv. 1. Ch. 12.* Dieser letzte behauptet, um die Sache wahrscheinlicher zu machen, so lange die Sklaverei bestand, seien alle freie Menschen sehr wohlhabend gewesen, und hätten große Kopfsteuer zahlen können.

(2) Vgl. über diese Angaben *Naudet T. 2. p. 311. 312.* Hauptstellen sind: *L. un. C. Th. de oblat. vot. (7. 24.). L. 13. C. Th. de susceptor. (12. 6.).* — *Romé de l'Isle Métrologie p. 126.* giebt das Gewicht nur zu vier und achtzig Gran an.

(3) *Nelkenbrecher S. 113.*

(4) Eigentlich müßten diese Summen noch um etwas Weniges vermindert werden, da zu Constantin's Zeit das Verhältniß des Silbers zum Golde wie 1 : 14 zwei Fünftheile stand (*Romé de l'Isle p. 144.*), heutzutage aber die Differenz etwas größer angenommen wird, nämlich gegenwärtig (1823) etwa wie 1 : 15 vier Fünftheile.

Da nun nach der oben aufgestellten Berechnung für den Umfang des heutigen Frankreich eine Million zwei mal hundert Tausend Hufen angenommen werden können, so betrug in demselben Gebiet die höhere Grundsteuer hundert Millionen Thaler, die geringere acht und zwanzig Millionen Thaler. — Hierbei wird vorausgesetzt, dafs in der That Constantin durch die Herabsetzung der Äduer auf fünf und zwanzig Tausend Hufen das richtige Maafs getroffen hatte. Nimmt man dagegen an, dafs diese Herabsetzung entweder auf blofser Begünstigung, oder auch auf ganz individuellen Umständen beruhte (worauf allerdings Eumenius hindeutet), so würde die Hufenzahl von Frankreich vielmehr nach den zwei und dreifsig Tausend Hufen berechnet werden müssen, die den Äduern ursprünglich auferlegt waren. Dadurch würden sich alle Zahlen um sieben Fünf und zwanzigtheil erhöhen, und die zwei angegebenen Steuersummen würden sich in hundert acht und zwanzig Millionen Thaler und fünf und dreifsig Millionen acht mal hundert und vierzig Tausend Thaler verwandeln.

Die Vergleichung dieses Zustandes mit dem heutigen giebt folgende Resultate. Im Jahr 1818 betrug die eigentliche Grundsteuer (*contribution foncière en principal*) hundert und zwei und siebenzig Millionen sieben mal hundert und drei Tausend Franken (1), oder ungefähr vier und vierzig Millionen Thaler, d. h. etwas mehr als jene kleinere Grundsteuer, aber ungleich weniger als die gröfsere (2). Das Resultat dieser

(1) *Moniteur* 1818. p. 569.

(2) Gibbon a. a. O. kommt auf ein ganz anderes Resultat. Er nimmt aus den fünf und zwanzig und sieben Aurei als Mittelzahl sechzehn an, wogegen sich nichts einwenden läfst, und berechnet diese zu neun Pfund Sterling. Diese mit den von ihm angenommenen fünfmal hundert Tausend *capita* multiplicirt, geben als Hauptsumme der ganzen Steuer vier eine halbe Million Pfund. Indem er nun ferner sämtliche Abgaben von Frankreich zu seiner Zeit auf achtzehn Millionen Pfund anschlägt, so schliesst er daraus, dafs im Römischen Reich die Abgaben nur den vierten Theil der französischen betragen haben. Abgesehen von den schon früherhin gerügten Irrthümern (S. 41.), begeht er hier noch den Hauptfehler, dafs er bei dieser Vergleichung auf die eine Seite alle Abgaben in Frankreich stellt, auf die andere hingegen eine einzige Abgabe im Römischen Reich; dabei übersieht er also nicht nur die Kopfsteuer (die er freilich nicht anerkennt), sondern auch die Gewerbesteuer, alle indirecten Abgaben u. s. w.

Vergleichung hat etwas sehr Auffallendes, indem im heutigen Frankreich Verwaltung und Wohlstand gewiss weit höher stehen, als zur Zeit der christlichen Kaiser, folglich vielmehr das umgekehrte Verhältniß erwartet werden dürfte. Folgende Bemerkungen mögen dazu beitragen, diese sonderbare Erscheinung einigermaßen zu erklären. Erstlich würde ohne Zweifel ein ganz anderes Verhältniß herauskommen, wenn es möglich wäre, die Hauptsumme aller Steuern aus beiden Reichen mit einander zu vergleichen. Denn es ist wahrscheinlich, daß die Grundsteuer im Römischen Reich weit mehr betrug, als alle übrigen Abgaben zusammen, anstatt daß in den neueren Staaten die indirecten Abgaben einen so wichtigen Theil der ganzen Einnahme bilden. Zweitens würde man irren, wenn man die hier berechnete Steuersumme auch nur als ungefähren Maafstab für die ganze Zeit der Kaiserregierung ansehen wollte. Vielmehr darf man annehmen, daß, bei unveränderter Steuerverfassung, die Höhe der Steuern bis ins Unglaubliche vermehrt worden war, ja daß unter der aussaugenden Regierung vieler der späteren Kaiser das Ganze weniger die Gestalt einer regelmässigen, geordneten Steuer, als einer stets erneuerten Brandschatzung hatte. Dafür spricht schon die unglaubliche Herabsetzung von fünf und zwanzig auf sieben unter Julian (S. 42.), welche nur bei einem ganz unordentlichen Zustand vorkommen konnte. Eben dafür sprechen die Zeugnisse des Lactantius, des Salvian und des Ammian, welche von dem Druck der Steuern ein fürchterliches Bild aufstellen, und geradezu sagen, daß dadurch eine große Zahl von Grundeigenthümern ihr Eigenthum gänzlich verloren habe (1). Noch bestimmter als diese ist die Stelle des Victor, welcher ausdrücklich sagt, zu Maximian's Zeiten sei die Steuer noch bescheiden und erträglich gewesen, seitdem aber sei sie bis zu einer zerstörenden Höhe hinaufgetrieben worden (2). Damit hängt endlich drittens der Umstand zusammen, daß man wohl diese Steuer nicht so, wie in einem geordneten Zustand,

(1) *Lactantius de mortibus persecutorum* C. 23. (s. o. S. 31.). *Salvianus de gubernatione Dei* Lib. 5. C. 8. 9. (s. die Abhandlung über den Colonat S. 23.). *Ammianus* Lib. 16. C. 5.

(2) *Aur. Victor de Caesaribus* C. 39. (s. o. S. 25.).

als eine wirklich gezahlte anzusehen hat. Sie wurde in einer ungeheuren Summe angesetzt, und man nahm davon so viel man bekommen konnte. Die Steuerreste aber mögen außerordentlich groß gewesen seyn, und darauf deutet auch schon die Menge von Indulgenzen aller Art, wovon der Theodosische Codex voll ist.

Soll nun nach diesem allen ein Endurtheil über das hier dargestellte Steuerwesen erlaubt seyn, so möchte man sagen, die Steuerverfassung selbst sei so beschaffen gewesen, daß dabei ein blühender Zustand des Landes recht wohl bestehen konnte, sie sei aber durch die Ausführung, unter den Händen unweiser und gewissenloser Fürsten, höchst verderblich für das Reich geworden.





S.SOM
Buchbin
Koblenz



Savigny, Friedrich Carl von,

Über den Römischen Colonat und über die Römische Steuerverfassung unter
den Kaisern 2 Abh. Vorgelesen in d. Königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin in d.
J. 1822 u. 1823

Berlin 1823

H.ant. 432 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10433099-4